


extra.stark!

ROTKREUZMAGAZIN MECKLENBURG - VORPOMMERN

2020 | Nr.2
JAHRGANG 21



 Deutsches
Rotes
Kreuz

CORONA-PANDEMIE
VON BEMERKENSWERTEN TATEN
MIT ABSTAND UND ANSTAND

VERKAUFEN UND WOHNEN BLEIBEN, GEHT DAS?

> IMMOBILIENVERKAUF

mit Absicherung

> KAUFPREIS

als finanzielle Grundlage

... ist die Basis für einen abgesicherten
Lebensabend im eigenen Heim.

Nutzen Sie daher die Möglichkeit zum völlig unverbindlichen,
seriösen und direkten Gespräch. **WIR NEHMEN UNS ZEIT FÜR SIE.**

BERNDT IMMOBILIEN | Bahnhofstr. 9 | 18528 Bergen auf Rügen

Tel. 03838 / 82 79 030 | Fax 03838 / 82 79 039



info@berndt-immobilien.com | www.berndt-immobilien.com

BERNDT Immobilien



EINFACH GLÄNZEND.

IBR
DIENSTLEISTUNGEN
FÜR PRIVAT UND GEWERBE

Gebäudereinigung • Glasreinigung • Unterhaltsreinigung • Garten- & Landschaftspflege uvm.

Vier mal in unserer Region.

Rügen, Telefon: 03 83 92 / 69 30, Stralsund, Telefon: 0 38 31 / 39 20 52

Greifswald, Telefon: 0 38 34 / 50 19 42 und Rostock, Telefon: 03 81 / 7 99 85 57

Mehr auf WWW.IBR-VORPOMMERN.DE

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Corona-Pandemie hat in den letzten Monaten unser Leben maßgeblich verändert. Plötzlich bestimmt sie weltweit den Rhythmus und das Handeln vieler Nationen.

Von heute auf morgen hat sich vieles verändert – manches ist für Kinder, Eltern, ältere und kranke Menschen sowie deren Angehörige nur schwer zu ertragen. Viele machen sich Sorgen um die Gesundheit, den Arbeitsplatz, das Leben in der Gemeinschaft.

Durch besonnenes, weitsichtiges Handeln aller Verantwortlichen ist es in Mecklenburg-Vorpommern gelungen, die Ausbreitung des Coronavirus zu verlangsamen und damit die Infektionsrate äußerst gering zu halten. Das war nur möglich, weil die Bevölkerung mit großer Disziplin die Coronaregeln eingehalten hat.

Das Deutsche Rote Kreuz ist mit seinem gesamten komplexen Hilfeleistungssystem und großem persönlichen Engagement jedes Einzelnen im Einsatz – angefangen von den Mitarbeitern in der Pflege, im Rettungsdienst, in den Krankenhäusern, im Blutspendedienst, in Kitas sowie Kinder- und Jugendeinrichtungen, in Einrichtungen für behinderte oder psychisch kranke Menschen bis hin zu unzähligen freiwilligen Helfern in den unterschiedlichsten Bereichen.

Viele Beispiele der hervorragenden Arbeit unserer ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter finden Sie auch in dieser Ausgabe des Rotkreuzmagazins „extra.stark“.

Noch nie zuvor ist so deutlich geworden, in wie viel systemrelevanten Berufen unsere rund 10.000 festangestellten Rotkreuzmitarbeiter tätig sind. Ihr Einsatz für die Gesundheit und Daseinsvorsorge der Bevölkerung ist enorm groß und wichtig – und oftmals bringen sie dabei ihr eigenes Leben in Gefahr.

Wir wissen nicht, wie lange das Coronavirus unser tägliches Leben noch beeinflussen wird. Bleiben wir besonnen und geduldig, solidarisch und empathisch mit den Menschen, die besonders von den Folgen der Pandemie betroffen sind. Lassen Sie uns zusammenhalten und Abstand wahren, wann und wo immer es notwendig ist.

Passen Sie gut auf sich auf und bleiben Sie gesund.

Herzlichst

Jan-Hendrik Hartlöhner

Landesgeschäftsführer
DRK-Landesverband
Mecklenburg-Vorpommern e. V.



Foto: Jörn Lehmann



- | | | |
|---|--|---|
| <p>04 Aktuelles aus den DRK-Kreisverbänden</p> <p>06 Corona-Pandemie: Von bemerkenswerten Taten mit Abstand und Anstand</p> <p>08 Gedanken an Solferino in Zeiten einer aktuellen Krise</p> <p>09 Sucheinsätze mit Wärmebildkamera</p> <p>10 Die Sache mit dem Familienalltag</p> <p>11 Ergotherapie und Logopädie starten als Gemeinschaftspraxis</p> <p>12 Tagebuch: Großartige Nähe aus gebührendem Abstand</p> | <p>14 Porträt: Friedhelm Nankemann</p> <p>16 Kitas nur im Notfallbetrieb</p> <p>17 Ehemalige Ersthelferin wird Notfallsanitäterin</p> <p>18 Selbsthilfegruppen helfen</p> <p>19 Verantwortungsvolle Aufgabe für Rotkreuzhelfer in Corona-Abstrichzentren</p> <p>20 Gut behütet und mit viel Verständnis durch den Tag</p> <p>21 Harte Belastungen in Pflegeeinrichtungen</p> <p>22 Weil Hygiene so wichtig ist</p> | <p>24 Statt Training zur Blutspende</p> <p>25 Ratgeber: Pneumokokken-Impfung</p> <p>26 Einsamkeitshotline für schwere Stunden</p> <p>27 Online-Learning statt Frontalunterricht</p> <p>28 Olaf Schulze und sein Team halten Kontakt zu Klienten</p> <p>29 FSJ-lerin im Babyglück</p> <p>30 Menschen, die aktiv helfen</p> <p>31 Kita-Erzieherinnen unterstützen Rügener Werkstätten Rätsel, Impressum</p> |
|---|--|---|



Neue Fahrzeuge für Wassergefangengruppen

Lorenz Caffier, Innenminister des Landes M-V, übergab in Schwerin feierlich acht brandneue Einsatzfahrzeuge an die Katastrophenschutzeinheiten der Landkreise. In den DRK Kreisverbänden Nordwestmecklenburg, Ostvorpommern-Greifswald und Parchim erhielten die Wassergefangengruppen-Fahrzeuge der neuesten Generation. Die 180 PS starken Fahrzeuge verfügen u. a. über Allradantrieb und technische Einrichtungen, die die Arbeit der Einsatzkräfte bei der Rettung von Personen und Tieren sowie beim Transport von Material und Arbeitsgeräten in Katastrophenfällen deutlich besser unterstützen können als die bisherige Technik.

Text: Anke Wyskupaitis | Foto: Pressestelle LK V-G
www.drk-nwm.de



Corona-Lexikon hilft Kindern, das Virus zu verstehen

Fachbereichsleiterin Ines Müller hat mit Tochter Juline ein Corona-Büchlein gestaltet. Dieses hilft Kindern, in den fünf Kindertagesstätten des DRK Kreisverbandes Parchim e. V., Ängste zu überwinden und dem veränderten Alltag gerecht zu werden. Zeichnungen geben dem Virus ein Gesicht und erklären, wie sich die Kinder vor dem Virus schützen können. Ein Malwettbewerb für Zuhause überbrückte die Zeit bis zur Wiedereröffnung der Kitas. Seit Bestehen der Kontakteinschränkungen haben die Kitas ihre Kinder mit Bastelideen, einem Rezept für Stockbrote, Spielanregungen und einem musikalischen Gruß via Internet versorgt.

Text: Barbara Arndt | Foto: mockupworld.co
www.drk-parchim.de



Neuer Ehrenamtskoordinator

Seit April ist Tobias Pollee neuer Ehrenamtskoordinator des DRK Kreisverbandes Rostock e. V. Der 36-Jährige bringt Menschen mit ehrenamtlichen Aufgaben zusammen, die zu ihnen passen und anderen helfen. In einem persönlichen Gespräch informiert er gerne über die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten in unterschiedlichsten Bereichen. Zu erreichen ist er telefonisch unter 0381/24279-109 oder per Mail an ehrenamt@drk-rostock.de.

Text und Foto: Stefanie Kasch
www.drk-rostock.de



Vorstandwechsel im Ortsverein Marlow

Nach 26 Jahren übergibt Evi Störp die Leitung des Ortsvereins nun in die Hände von Kathrin Hansen (49). In den vielen Jahren, die von engagierter Arbeit und großem Engagement geprägt waren, hat Evi Störp den Marlower Verein sehr bereichert. Sie wird sich auch weiterhin einbringen und ihrer Nachfolgerin hilfreich zur Seite stehen. Denn ohne ein Ehrenamt würde der 70-Jährigen etwas fehlen. Kathrin Hansen nimmt dies dankbar an und kann sich in aller Ruhe in die Aufgabe der Vorsitzenden einarbeiten.

Text und Foto: Katja Mann
www.drk-nvp.de



Erste interne Palliative-Care-Weiterbildung

Ihre erste interne Palliative-Care-Weiterbildung konnten am 6. März 2020 neun Mitarbeitende aus Pflegeeinrichtungen und Hospizen in Neustrelitz erfolgreich beenden. Nachdem Rotkreuzmitarbeiterin Andrea Morgenstern ihre Zulassung als Kursleiterin Palliative-Care erfolgreich absolviert hatte, begann im Herbst 2019 der 160-stündige Kurs, zertifiziert durch die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin. Unterstützt wurde dieser durch interne und externe Referenten. Die erworbenen Erkenntnisse und Ergebnisse zur Umsetzung des Palliative-Care Gedankens präsentierten die Kursteilnehmer in kreativen Abschlussprojekten.

Text und Foto: Anke Frank
www.drk-msp.de



**Neuer Kurs
Seniorenbegleiter**

Am Dienstag, 7. Juli 2020, findet um 17 Uhr im Bergener Technik- und Ausbildungszentrum eine Informationsveranstaltung zum Kurs „Ehrenamtliche Seniorenbegleiter“ statt. Der Kurs erstreckt sich über vier abendliche Seminartermine. Auf dem Programm stehen Erste Hilfe im Haushalt, der Umgang mit Trauer und Krisen, Grundsätze der häuslichen Pflege, Versicherungsschutz sowie die Geriatrie. Angesprochen sind interessierte Ehrenamtliche, welche Mitmenschen begleiten, betreuen, pflegen, besuchen oder einfach nur umsorgen.

Text: Burkhard Päsche | Foto: Julia Stange
www.drk-ruegen-stralsund.de



**Physiotherapie und
Massagepraxis wird in
Anklam eröffnet**

Der DRK-Kreisverband erweitert seine Angebotspalette und eröffnet am 1. Juli 2020 eine Physiotherapie und Massagepraxis in Anklam, in der DRK-Geschäftsstelle in der Ravelinstraße 17. Die Praxis bietet umfangreiche therapeutische Leistungen wie Krankengymnastik, Wärmeanwendungen und Bewegungstherapie an, zusätzlich aber auch Massageprogramme zum Entspannen und Wohlfühlen. Das Team ist telefonisch unter 03971 200328 oder per E-Mail an mp-anklam@drk-ovp-hgw.de erreichbar.

Text: Franziska Krause |
Foto: Angelo Esslinger – pixabay.com
www.drk-ovp-hgw.de



**Hilfsprojekt für Senioren
ins Leben gerufen**

Um die Corona-Krise gemeinsam zu bewältigen, bietet das DRK in Demmin älteren Menschen Hilfe an. Ein wöchentlicher kostenloser Einkaufsservice versorgt die Bewohner und Bewohnerinnen in den altengerechten Wohnhäusern vom Roten Kreuz mit Dingen des täglichen Bedarfs, um sie vor einer Infektion mit dem Coronavirus zu schützen. Weil einige Senioren keine Verwandten oder Freunde haben, die für sie einkaufen können, werden sie von Mitarbeitern des DRK Kreisverband Demmin e. V. unterstützt.

Text und Foto: Sylvia Reinhardt
www.demmin.drk.de



**DANKESCHÖN – Für uns
seid Ihr wahre Helden!**

Auch beim DRK Neubrandenburg sind Einmalmasken mittlerweile ein rares Gut. Damit alle Patienten und Bewohner dennoch gut versorgt und Mitarbeiter geschützt werden können, musste eine schnelle Lösung her. Die Rettung kam Mitte März. Nach einem Aufruf, selbst Masken zu nähen, engagierten sich Mitarbeiter, Angehörige und Freunde und unterstützen das Projekt tatkräftig von Anfang an. Mittlerweile konnten 1.700 Stoffmasken an die Mitarbeiter in den Pflegeheimen, Pflegediensten, im Fahrdienst, in der Kinder- und Jugendhilfe sowie an die Bewohner des betreuten Wohnens verteilt werden. Der DRK-Kreisverband bedankt sich herzlich für dieses Engagement.

Text: Gornig / Kleist | Foto: Katrin Klatt
www.neubrandenburg.drk.de



EIN VIRUS BESTIMMT DAS LEBEN

Von bemerkenswerten Taten mit Abstand und Anstand

Es ist unfassbar: Die ganze Welt ist im Griff des Corona-Virus, gegen das es weder Schutz noch Medikamente gibt. Restriktive Maßnahmen sind auch in Deutschland ergriffen und außergewöhnliche Regeln aufgestellt worden, um die weitere Ausbreitung von Covid-19 zu verhindern. In dieser Ausnahmesituation zeigt sich sehr deutlich, wie wichtig das Funktionieren der Zivilgesellschaft und das Engagement freiwilliger Helfer an der Seite von Profis ist. Obwohl viele Menschen verunsichert sind, ist die Welle der Solidarität, Hilfe und Unterstützung riesengroß.

Bettenkapazitäten freigemacht

Deutschlandweit fahren die Krankenhäuser ihre Kapazitäten erheblich runter, damit im Falle einer Pandemie ausreichend Intensivbetten und Beatmungsplätze zur Verfügung stehen. Auch in den vier DRK-Krankenhäusern in M-V sind Klinikleitungen und Mitarbeiter bestmöglich darauf vorbereitet.

„Wir sind für Euch da!“ **Bild 1**

Unter diesem Motto arbeiten tagtäglich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege, in Krankenhäusern, im Rettungs-

dienst, in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen sowie in Einrichtungen für behinderte und psychisch kranke Menschen. Das Kontaktverbot macht alten und kranken Menschen besonders zu schaffen. Soweit es möglich ist, werden zusätzliche Betreuungsangebote und Gespräche organisiert. Die Bewohner stationärer Einrichtungen erhalten Hilfe, um mit den Angehörigen zu telefonieren, damit sie ihren liebsten Menschen nahe sein können.

Foto: Christine Mevius





Mitarbeiter in der Pflege stark gefordert **Bild 2**

Große Sorgen machen sich in diesen Tagen neben Angehörigen und Freunden vor allem die Mitarbeiter der DRK-Pflegeeinrichtungen und ambulanten Pflegedienste. Sie kümmern sich um besonders infektionsgefährdete Menschen und riskieren dabei ihre eigene Gesundheit. *Foto: Wally Pruss*

Engpässe bei Schutzkleidung **Bild 3**

Die Wogen der Solidarität schlagen hoch, als bekannt wird, dass nicht genügend Schutzkleidung zur Verfügung steht. Spontan nähern hunderte Bürger in M-V Mund-Nase-Masken und spenden diese den Rotkreuzeinrichtungen. Einheimische Unternehmen nutzen ihre Kontakte nach China und versorgen den DRK-Landesverband mit den dringend benötigten Utensilien, die sie als Spende zur Verfügung stellen. Das DRK unternimmt große Anstrengungen, um in Kooperation mit Bund und Land Schutz-ausrüstungen und Desinfektionsmittel zu beschaffen.

Foto: Nanette Kolev

DRK unterstützt Abstrichzentren **Bild 4**

Sechs DRK-Kreisverbände unterstützen Corona-Abstrichzentren und sind damit zuverlässige Partner der Landkreise. Für Menschen, die getestet werden müssen, aber ihre Wohnung nicht verlassen können, gibt es eine Sonderlösung. Der DRK-Kreisverband Güstrow organisiert mit seinem Fahrdienst unter vorgeschriebenen Sicherheitsbedingungen mobile Abstriche in ganz Mecklenburg-Vorpommern.

Foto: Christine Mevius

Gemeinsam sind wir stark

Aufgrund der großen Nachfrage von Freiwilligen, die in der Corona-Krise helfen möchten, ist das bewährte Internetportal www.engagieren-in-mv.de mit erweiterten, aktuellen Inhalten freigeschaltet worden. Hunderte neue Helfer stärken die Reihen vom Team M-V. Somit können Kommunen, Städte, Unternehmen, Einrichtungen und Vereine unterstützt werden, die bei der Bewältigung der täglich wachsenden Anforderungen Hilfe benötigen.



Essen für alle **Bild 5**

Das DRK organisiert vielerorts das kostenlose Essen, welches bedürftige Kinder ansonsten in der Kita oder Schule aufgrund ihres Anspruchs auf Bildung und Teilhabe (BuT) erhalten. In den Kreisverbänden Mecklenburgische Seeplatte, Neubrandenburg und Demmin kaufen freiwillige Helfer Lebensmittel ein, verteilen diese in Beutel und organisieren die Ausgabe an unterschiedlichen Standorten. Im DRK-Kreisverband Güstrow wird an vier Kitas die Kindermahlzeit To Go organisiert. Auch die Lebensmittel-, Süßwaren- und Getränkeindustrie unterstützt das DRK mit Spenden, die an alle DRK-Kreisverbände verteilt werden.

Foto: Jens Möller

Hilfe für Bedürftige **Bild 6**

In Rostock-Toitenwinkel wurde ein Gib-und-nimm-Zaun aufgestellt. Diese Idee zur Solidarität mit bedürftigen Menschen hatte eine Anwohnerin. Bei der Umsetzung wird sie von Mitarbeitern des DRK-Stadtteil- und Begegnungszentrums unterstützt. Zu ihnen gehört auch Nico Fritz (im Bild).

Foto: Julia Junge

DRK-Hotline bietet Unterstützung bei Alltagsproblemen **Bild 7**

Im Sinne der Nachbarschaftshilfe hat der DRK-Kreisverband Güstrow e. V. seit dem 23. April 2020 eine kostenfreie Hotline unter der Nummer 0800 000 74 73 geschaltet, die Hilfesuchende und Helfer zusammenbringt. *Foto: Johanna Dittmann*

Text und Foto: Christine Mevius



Gedanken an Solferino in Zeiten einer aktuellen Krise

UNSERE REDAKTEURIN FRANZISKA KRAUSE FUHR VOR EINEM JAHR IM RAHMEN DER DRK-BILDUNGSREISE NACH SOLFERINO ZU DEN URSPRÜNGEN DER ROTKREUZ-BEWEGUNG. DAMALS AHNTE SIE NOCH NICHT, WIE WICHTIG DIE IDEE DES HELFENS IN NAHER ZUKUNFT SEIN WÜRDTE.



J. Henry Dunant



Im März vor einem Jahr saß ich zusammen mit knapp 30 anderen Rotkreuzlern aus Mecklenburg-Vorpommern bei schönstem Sonnenschein und fröhlicheren Temperaturen an der Stelle, wo Rotkreuz-Geschichte geschrieben wurde: im italienischen Solferino. Ich befand mich auf der DRK-Bildungsreise zu den Ursprüngen unserer Organisation. Die Erinnerung daran erfüllt mich stets mit großer Freude, Respekt vor dem, was unser Gründer Henry Dunant dort erfahren und getan hatte sowie Dankbarkeit, daran teilnehmen zu können. Nach der Reise war ich euphorisch und hatte viele Ideen, was ich selbst zur Verbreitung des Rotkreuz-Gedankens beitragen könnte. Seit das Coronavirus in Italien Einzug gehalten hat, mischen sich weitere Gefühle hinzu. Mitgefühl für die Menschen in Italien und Erschrecken über das, was überall auf der Welt gerade passiert. Die Region, in der wir waren – die Lombardei – wurde dabei leider das traurige Epizentrum der Pandemie in Europa und breitete sich schließlich bis zu uns aus.

Aktuell vergeht kein Tag, ohne dass man an dem Thema vorbeikommt oder nicht in einer Sondersendung, einem Fernseh-Spezial oder -Extra mit dem Virus konfrontiert wird. Als Kommunikationswissenschaftlerin habe ich gelernt, wie ein Thema zur Nachricht wird und warum uns die Medien was berichten. Negatives wird aufgegriffen, ein Bezug zu bestimmten Regionen oder Nationen sowie persönliche Betroffenheit der Menschen vor Ort spielen eine Rolle. Als das Virus noch nicht bei uns war und in den Nachrichten plötzlich die Worte „Lombardei“ und „Castiglione“ in diesem Zusammenhang fielen, spiegelte sich das bei mir in besonderer Weise wider. Ich fühlte mich sehr betroffen. Es war nicht mehr nur eine beliebige Region, in der sich viele Menschen mit dem Coronavirus infizierten, sondern es war der Ort, der für uns Rotkreuzler eine besondere Bedeutung hat und mit dem ich besondere Erinnerungen verbinde. Ich dachte an die beiden italienischen Rotkreuzler, die uns letztes Jahr an die bedeutenden Stätten führten. Wie geht es ihnen wohl in dieser Lage? Wie kann das Rote Kreuz dort vor Ort helfen?

Auch wenn ich nicht genau weiß, wie dort gerade konkret geholfen wird, ist eines klar: Wie in allen Rotkreuz- und Rothalmond-Gesellschaften auf der Welt wird jedem nach dem Maß seiner Not geholfen. Auf diesen Grundsatz kann ich mich verlassen. Vielleicht bietet die Corona-Pandemie ja sogar die Chance, dass wir uns auf das Wesentliche besinnen und menschlich handeln. Vielleicht ist sie ein Anlass für den Beginn einer neuen Zeit mit neuem Denken der Menschlichkeit – ganz im Sinne Henry Dunants. Wie auch immer sich die Lage in der Welt entwickelt, Solferino wird für alle Zeit ein Symbol dafür sein, wie wichtig es ist, dass Menschen sich gegenseitig helfen. ■

Text: Franziska Krause

Un Souvenir de Solferino.

La sanglante victoire de Magenta avait ouvert les portes de Milan à l'armée française, que les villes de Paris, Lodi, Cremona, accueillèrent avec enthousiasme. Les Autrichiens, abandonnant les lignes de l'Adda, de l'Oglio, de la Chiave accumulaient sur les bords du Mincio des forces considérables, à la tête desquelles se plaçait résolument le jeune empereur François-Joseph. Le roi de Sardaigne...

MODERN UND INNOVATIV

Sucheinsätze mit Wärmebildkamera

DIE WASSERWACHT SCHWIMMT VORAN, WENN ES DARUM GEHT, MODERNE TECHNIK EINZUSETZEN, INNOVATIVE PROJEKTE DURCHZUFÜHREN UND HÖCHSTE SICHERHEITSTANDARDS FÜR BADEGÄSTE ZU SCHAFFEN – JÜNGSTER BEWEIS IST DER TEST VON WÄRMEBILDTECHNIK.

Seit mehr als zwei Jahren setzt die DRK-Wasserwacht an ihren Standorten in Mecklenburg-Vorpommern Rettungsdrohnen ein. 18 dieser Geräte haben seitdem verschiedene Gewässer nach vermissten Menschen abgeflogen. Doch nicht immer gibt es strahlend blauen Himmel und glattes Wasser – Bedingungen, unter denen die vermisste Person leichter zu finden ist. „Bei hohem Wellengang, trübem Wetter und bedecktem Himmel verschimmt alles in Grautönen und das macht es schwer, hilfeschuchende Personen aufzuspüren. Der Drohnenpilot muss mit dem bloßen Auge und binnen Sekundenbruchteilen das Bild interpretieren und entscheiden, ob der Vermisste in dem Abschnitt zu finden ist oder nicht“, weiß Thomas Powasserat, Landesreferent der Wasserwacht. Die Wärmebildkamera, die an der Drohne zu befestigen ist, soll hier Abhilfe schaffen.

In Zusammenarbeit mit der Hochschule Neubrandenburg werden derzeit zwei Wärmebildkameras im Vergleich erprobt, der Einfluss von Wind und Wetter sowie Grenzen der Technik ausgelotet. Felix Weidemann studiert Geodäsie und Messtechnik in Neubrandenburg, ist Mitglied der dortigen Wasserwacht und wird die Versuche durchführen. „Das passte perfekt“, sind sich seine Hochschulbetreuer Professor Karl Foppe und Martin Kiskemper einig. Sie stehen dem DRK-Team mit fachlicher Beratung zur Seite. Möglich wurde dieses neue Projekt durch eine Förderung der ADAC-Stiftung in Höhe von 25.000 Euro.

„Wir haben noch viele Ideen, wie die Drohne weiterentwickelt werden kann. Durch moderne Technik und das Know-how der Hochschule wollen wir noch mehr Sicherheit schaffen – beim Fliegen und beim



Bei einer Katastrophenschutz-Übung konnten mit Hilfe einer Drohne erste Aufnahmen mit und ohne Wärmebildkamera gemacht werden.
Foto: Benjamin Bördner



Auffinden von Vermissten. Langfristiges Ziel ist es, dass die Technik die Bilder zukünftig automatisch interpretiert und erkennt, wenn jemand ertrinkt“, so Thomas Powasserat. Doch das ist noch Zukunftsmusik und könnte im Zentrum der nächsten Projektphase stehen. Ein Schritt nach dem anderen. Es hat sich also noch lange nicht ausgeflogen, denn 2020 steht bei der Wasserwacht im Zeichen der Wärmebildtechnologie. ■

Text: Franziska Krause



Lukas Knaup ist Ausbilder und Pilot im Rettungsdrohnen-Projekt und freut sich auf die nächste Projektphase. | Foto: Stefanie Kasch



ZWISCHEN SCHEIN UND SEIN?

Die Sache mit dem Familienalltag

WENN ELTERN DEN WEG ZU MARIA URBANSKY FINDEN, IST DER LEIDENSDRUCK OFT GROß. SICH EINZUGESTEHEN, DASS SIE HILFE BENÖTIGEN, IST FÜR VIELE DIE LETZTE OPTION. DABEI SIND DIE MEISTEN PROBLEME GANZ NATÜRLICH. OFTMALS BRAUCHT ES NUR DEN RICHTIGEN ANSTOß, UM SCHREI-, ESS- ODER SCHLAF-SCHWIERIGKEITEN VON BABYS UND KLEINKINDERN ZU LÖSEN.

Die Botschaft der Leiterin der Beratungsstelle für Kinder mit Regulationsproblemen in der DRK Familienbildungsstätte Rostock ist klar: „Kein Elternteil ist mit seinen täglichen Herausforderungen allein. Alle Eltern müssen einfach irgendwie dieses erste Jahr mit all seinen Höhen und Tiefen überstehen. Dabei ist es absolut in Ordnung, wenn sie sich bei Fragen Hilfe holen.“

Doch leider suggerieren das Internet und vor allem die sozialen Netzwerke etwas anderes: Tiefenentspannte, einem Modekatalog entsprungene Kinder, die durchschlafen, schnell trocken sind und täglich ausschließlich für die Ausschüttung von

Glückshormonen sorgen. Doch die Realität? Ist eine andere.

Beide Seiten – Eltern und Kind – müssen sich aneinander gewöhnen, die kleinen Schützlinge erst einmal auf dieser Welt an- und auf ihr zurecht kommen.

Regulationsprobleme kennt daher nahezu jede Familie. In rund 80 Prozent der Beratungsfälle ist „schlafen“ das große Thema, gefolgt von Verhaltens-, Fütter- und Ess- oder Schreiproblemen.

Mindestens eineinhalb bis zwei Stunden dauert das persönliche Erstgespräch, in dem Eltern zunächst alles loswerden können. „Oft hilft es schon, die Sorgen laut auszusprechen, zu erfahren, dass das eigene Kind ganz normal und gewiss kein Einzelfall ist“, weiß Maria Urbansky. „Vielfach hilft bereits die Vermittlung grundlegenden Wissens zu kindlichem Schlaf oder Sprüngen in der Entwicklung.“ Dann geht es meist ans Eingemachte – die individuellen Lösungen. Welche Stellschrauben müssen gedreht werden, damit es entspannter wird und die Familie als Ganzes zur Ruhe finden kann? Wenn es medizinisch notwendig ist, z. B. im Rahmen von Essproblematiken, vermittelt die erfahrene Pädagogin auch weiter zur Logopädie oder empfiehlt eine zusätzliche Vorstellung beim Kinderarzt.

In rund der Hälfte der Fälle ist die Beratung nach nur einem Treffen abgeschlossen. In anderen begleitet Maria Urbansky so lange es nötig ist. „Ich merke immer mehr, dass die Familiensache zu einem echten Wettbewerb geworden ist. Jeder will zeigen, dass er es gut kann. Eltern lassen sich vielfach von anderen Eindrücken blenden und hören weniger auf ihren Bauch. Dabei sagt der oft das Richtige.“ Zum Beispiel, dass es keine Schande ist, sich Hilfe zu holen. ■

Text und Foto: Stefanie Kasch

In den meisten Fällen sind es die Mütter, die das Beratungsangebot von Maria Urbansky wahrnehmen.

KONTAKT:
Maria Urbansky
 Tel.: 03 81 / 24 27 9 - 60 50
 E-Mail: m.urbansky@drk-rostock.de





Bei Problemen in den Hand- und Fingergelenken setzt Ergotherapeutin Alexandra Fock (l.) gern ein Novafon zur Mobilisierung ein. Beate Knorr bekommt die Ultraschallbehandlung sehr gut. Eine Schmerzreduktion ist schon nach wenigen Sitzungen zu verzeichnen.

Ergotherapie und Logopädie starten als Gemeinschaftspraxis

DER ERFOLGREICHE START EINER THERAPEUTISCHEN PRAXIS IN BERGEN AUF RÜGEN BESTÄTIGT, DASS DER DRK-KREISVERBAND MIT DER ERÖFFNUNG DIESER EINRICHTUNG EINE RICHTIGE UND WICHTIGE ENTSCHEIDUNG GETROFFEN HAT.

Beate Knorr (62) erscheint in der neuen Praxis für Ergotherapie und Logopädie des DRK-Kreisverbandes Rügen-Stralsund zum Termin mit einer ausgestellten Heilmittelverordnung. Sie leidet an einer Sehnenscheidenentzündung. Nun möchte sie ihre zehn Anwendungen, unterstützt durch thermische Behandlungen und Ultraschallwellen, einlösen.

Für Alexandra Fock ist die Schmerzreduktion und Mobilisierung an den Hand- und Fingergelenken der Bergener Laborantin eine Routineaufgabe. Die 44-Jährige gehört zu den Mitarbeitern der ersten Stunde und hat die Praxis maßgeblich konzipiert und aufgebaut. Drei Monate höchste Einsatzbereitschaft hat sie in den Start der Praxis investiert und einige schlaflose Nächte gehabt. Am 2. Januar dieses Jahres war die Eröffnung mit vielen Gratulanten und den besten Wünschen. Heute praktizieren insgesamt drei Ergotherapeutinnen und eine Logopädin in dem Gesundheitshaus, in zentraler Lage in Bergen-Süd.

Die Praxis verfügt über eigene Parkplätze und ist günstig gegenüber einer kleinen Shoppingmeile gelegen. In dem Wohngebiet existiert ein gut vernetztes System von Rotkreuzangeboten: Ambulante Pflege, Tagespflege, Kindertagesstätte, Werkstatt für behinderte Menschen, ein Wohnheim und eine Begegnungsstätte. Dies war ein wichtiger Entscheidungsgrund für diese Praxis.

Behandelt werden Kinder und Erwachsene mit unterschiedlichen Erkrankungen. Vor allem mit Aufmerksamkeits- und

graphomotorischen Störungen (machen sich beim Schreiben mit einem Stift bemerkbar), Problemen nach Schlaganfällen, aber auch Sprachstörungen, Arthrose, Parkinson, Rheuma sowie Handgelenks- und Fingerverletzungen.

Eine Besonderheit: Es werden Hausbesuche durchgeführt, wenn die Patienten nicht in die Praxis kommen können. Die Mitarbeiter fahren in die Kindergärten und Pflegeheime zur Behandlung.

Das erste Fazit erlaubt eine durchweg positive Einschätzung: Alles richtig gemacht! ■

Text und Foto: Burkhard Päsche

BESONDERE PRAXISANGEBOTE:

- Hausbesuche
- Hirnleistungstraining (computergestützt)
- Hilfsmittelberatung
- Spiegeltherapie
- Einzel- und Gruppenbehandlungen



Sabrina Teichert beantwortet am Telefon viele Fragen zur ungewohnten Situation.

SOZIALSTATION HAT DIENSTLEISTUNGSANGEBOT ERWEITERT

Großartige Nähe aus gebührendem Abstand

ALS HÄTTEN MITARBEITER EINER DRK-SOZIALSTATION NICHT GENUG ZU TUN: ZUR PFLEGE, MEDIKAMENTENGABE, BETREUUNG UND FÜRSORGE ÜBERNEHMEN DIE PARCHIMER IN ZEITEN DER PANDEMIE AUCH EINKÄUFE, REINIGUNG UND GANZ BESONDERE AKTIVITÄTEN.



Carolin Fritzsche gibt an ihre Mitstreiter Schutzmasken aus. Etliche davon sind selbstgenäht.

6:15 UHR

„Rüstzeit“ in der DRK-Sozialstation in der Parchimer Weststadt: Die Mitarbeitenden kommen in kleinen Gruppen. Einer liest jeweils aus dem Übergabebuch vor – so wissen alle Bescheid. Zum Bereitstellen der Medikamente setzen sich Frauen und Männer an den Tisch. Immer zwei Stühle bleiben frei. Der vorgeschriebene körperliche Abstand ist notwendig. Die Verbundenheit wächst jedoch mit jedem Tag. „Die Kollegen helfen einander, wo es nur geht. Das ist einfach großartig“, schwärmt Carolin Fritzsche, die Pflegedienstleiterin. Bevor es auf Tour geht, wird die persönliche Schutzausrüstung erneuert: Handschuhe und Desinfektion liegen bereits in den Autos. Carolin Fritzsche verteilt Schutzmasken. Auch kunterbunte, die Angehörige, Ehrenamtliche des DRK oder die Hauswirtschafterin selbst genäht haben.

6:30 UHR

Hausbesuche bei den Pflegebedürftigen und jenen Senioren, die eigentlich die Tagespflege besuchen. Sie bekommen ihr Frühstück jetzt daheim serviert. Schwester Julia absolviert mit ihren fünf Klienten das ganze Programm zum Start in den Tag, erkundigt sich nach dem Wohlbefinden und beantwortet die immer wieder gleichen Fragen, die während der Pandemie allen Sorgen bereiten. Ein Lächeln noch, einmal winken – Julia geht, Zuversicht bleibt.



Sonderwünsche? Kein Problem! Schwester Julia (r.) erfreut ihre Klientin mit frischen Erdbeeren.

9:50 UHR

Zeit für eine Pause. Sabrina Teichert, die stellvertretende Pflegedienstleiterin, plant mit Julia, alleinerziehende Mutter, in der Sozialstation die Einsätze der nächsten Tage. Schon wieder klingelt das „Corona“-Telefon: Klienten sind verunsichert. Angehörige können sich selbst nicht mehr so viel kümmern. Betreuungs- und Entlastungsleistungen haben Konjunktur, Verhinderungspflege nimmt ungeahnte Ausmaße an. Da Oma und Opa bei Schwester Julia zur Kinderbetreuung einspringen, kann sie ihr Team weiterhin verstärken. Sie wird dringend gebraucht.

10:20 UHR

Bernd Möller wartet schon auf Julia und eine gute Nachricht. Für einen Wettbewerb seiner Behindertenwerkstatt, die er Corona-bedingt nicht besuchen kann, hat er ein Bild eingereicht. „Meine Kollegin hatte ihm eigens dafür Material besorgt. Kleben nach Zahlen, Herr Möller war begeistert“, weiß die Pflegefachkraft. Der 60-Jährige versteht die Pandemie-Situation nicht. Jede Ablenkung ist Balsam für seine Seele. Malen, Vorlesen, Spielen – alles gibt Halt.

10:45 UHR

Bei Christiane Francke liegen Beutel, Portmonee und Einkaufszettel schon auf dem Tisch. „Erdbeeren. Ich möchte so gern noch Erdbeeren haben“, ruft die Seniorin Schwester Julia in den Flur hinterher. Eine Viertelstunde später kehrt die vom Supermarkt zurück – mit prall gefülltem Einkaufsbeutel. Und mit Erdbeeren. Christiane Francke hält das Schälchen wie einen Schatz. „Sie sind ein Engel“, sagt sie noch, bevor sie den Kühlschrank auffüllt.

11:30 UHR

Jetzt ist ein Spaziergang angesagt. Nicht irgendeiner: Julia begleitet Helmut Gehrmann und seinen Hund. Der 82-Jährige ist an Demenz erkrankt, er braucht dringend Strukturen. Eine davon ist das selbstständige Abholen seines Mittagessens aus der Cafeteria des nahe gelegenen Pflegeheims. Mit Kochtopf im Beutel und dem Vierbeiner an der Leine geht es gemeinsam durch den Sonnenschein. Das gibt Sicherheit. Und eine leckere Mahlzeit.

12:15 UHR

Auch Hildegard Harke holt sich normalerweise ihr Mittag selbst. Jetzt bringt Julia es vorbei. Blutzucker-Check, ein gemeinsamer Blick in den kleinen Garten und vor allem Trost spenden – das tut der 79-Jährigen gut. Sie hat vor kurzem ihren Sohn verloren. Aufmunternde Worte von Schwester Julia trocknen die Tränen. In der Küche feigt und wischt die junge Frau noch einmal durch. Jetzt ist alles fertig für das Essen. Guten Appetit.

13:00 UHR

Feierabend. Zu Hause werden noch zwei der selbst genähten Schutzmasken ausgekocht und zum Trocknen aufgehängt. Um sich und alle Klienten zu schützen. „Die warten in dieser schwierigen Zeit noch viel mehr auf uns. Was für ein gutes Gefühl, so gebraucht zu werden“, sagt Julia. ■

Text und Fotos: Barbara Arndt



Hildegard Harke fühlt sich gut versorgt. Sie bekommt neuerdings das Mittagessen gebracht.



» Meine Aufgabe ist es, Schäden an der technischen Ausrüstung zu beheben, damit im Bedarfsfall alles einsatzbereit ist. «

Friedhelm Nankemann

Mit Improvisationstalent und einem Händchen für Technik

FRIEDHELM NANKEMANN KAM ÜBER DIE FAMILIE ZUM DRK UND HAT FEDERFÜHREND DIE LOGISTIKGRUPPE IN DEN BEREITSCHAFTEN AUFGEBAUT. EIN VERKEHR SUNFALL PRÄGTE IHN BESONDERS UND FÜHRTE IHM DIE BEDEUTUNG SEINES EHRENAMTES VOR AUGEN.

„Meine Frau und ich sahen, wie sich vor uns ein schwerer Unfall ereignete. Wir fuhren direkt hinter dem Auto, das frontal gegen einen Baum prallte. Es war, als würde alles in Zeitlupe passieren. Ich hatte keinen Zweifel, was zu tun war. Ich musste ‚einfach nur machen‘. Ich konnte alles planmäßig abspulen, was wir so oft im DRK geübt hatten“, berichtet Friedhelm Nankemann. „Menschen reagieren in einer Krisensituation viel ruhiger, wenn sie angeleitet werden“, erzählt der 53-Jährige. Dank seiner guten Rotkreuz-Ausbildung konnte er die Führungsrolle übernehmen und dem Schwerverletzten helfen. Zu diesem Zeitpunkt lebte er bereits seit mehr als zehn Jahren in seiner zweiten Heimat in Vorpommern. Seit sieben Jahren war er im Roten Kreuz aktiv.

Dass Friedhelm Nankemann 1999 nach Greifswald zog, verdankte er einem Zufall. Während eines einjährigen, beruflichen Aufenthalts in Paris kaufte er eine Wochenendzeitung und entdeckte darin eine Stellenanzeige des Max-Planck-Institutes für Plasmaphysik. „Ich dachte, Greifswald hört sich gut an. Das ist doch irgendwo hinter Hamburg. Es war zwar ein wenig weiter, doch der Umzug hat sich beruflich wie privat gelohnt“, sagt Friedhelm Nankemann schmunzelnd und lacht noch heute über den Irrtum in Sachen Geografie. In dem Institut startete er als Maschinenbau-Techniker im

Montagebereich in einen neuen Lebensabschnitt, lernte die ruhige und weitläufige Umgebung schätzen, die seiner Heimat ähnelt. Er begegnete seiner Frau, mit der der Rotkreuzler heute in einem Dorf bei Gützkow lebt und die Liebe zur Natur und zu Selbstgemachtem teilt.

Sein ältester Sohn brachte ihn damals zum DRK: „Er hat die JRK-Gruppe geleitet und mich angesprochen. Es wurden noch Interessierte mit LKW-Führerschein gesucht“. Technisch ausgebildet und interessiert wurde Friedhelm Nankemann im Katastrophenschutz aktiv. Das war die Geburtsstunde der Gruppe Technik/Sicherheit, dem Vorläufer der heutigen Logistik-Gruppe. Sein wachsames Auge ruht seitdem auf der technischen Ausrüstung. „Man muss sich im Einsatz zu helfen wissen, falls mal besondere Bedingungen vorliegen oder kein passendes Ersatzteil zur Hand ist. Hier ist Improvisationstalent gefragt“, weiß er. Das bringt der sympathische Tüftler mit, ebenso zahlreiche Qualifikationen aus seinem Job, die er im Ehrenamt einsetzen kann. „Ich kann meine Fahrpraxis für große LKW-Gespanne pflegen, meine Kenntnisse als Sicherheitsbeauftragter anwenden und zu guter Letzt seit einigen Jahren Kranübungen mit dem Ladekran des Unimog trainieren“, sagt er. Aus seiner Sicht hat sich der Katastrophenschutz in den letzten zehn Jahren sehr positiv weiterentwickelt und technisch

modernisiert. Besonders hat es ihm das „Biwak der Bereitschaften“ angetan, das alle zwei Jahre stattfindet. „Es gibt dort so viele Kameraden, die sich ehrenamtlich engagieren. Mich hat besonders die riesige Fahrzeugkolonne beeindruckt“, sagt er.

Doch es geht für den 53-Jährigen manchmal auch ohne große Technik - bei der Gartenarbeit, wo er direkt in der Natur entspannen kann. „Ich muss zugeben, ‚handmade‘ ist mein Ding: von den eigenen Hühnereiern bis zum Einwecken von Obst und Gemüse. Meine Frau und ich legen großen Wert auf eigene Produkte. Das lässt sich gut mit meiner experimentellen Kochleidenschaft für neue sowie alte Rezepte vereinbaren“, erzählt der vielseitig interessierte Rotkreuzler.

Er hofft, dass durch die Corona-Krise ein Umdenken in der Bevölkerung einsetzt – dass die Wichtigkeit des Ehrenamtes mit neuen Augen gesehen wird und sein Logistik-Team neue Mitstreiter gewinnt. „Optimal wäre eine handwerkliche Ausbildung oder Geschick in diesen Dingen. Das wohl wichtigste Kriterium ist allerdings die Teamfähigkeit, der Spaß am Ehrenamt und dass man für sich selber weiß, dass diese Arbeit im Ernstfall für viele Menschen entscheidend wichtig ist“, betont er. ■

Text: Franziska Krause | Foto: Wally Prub

Kitas von heute auf morgen nur im Notfallbetrieb

UM DIE VERBREITUNG DES CORONAVIRUS EINZUSCHRÄNKEN, WURDEN AUF BESCHLUSS DER LANDESREGIERUNG ALLE KITAS GESCHLOSSEN. ERLAUBT WAR NUR DER NOTFALLBETRIEB. DARÜBER SPRACH DIE REDAKTION IM APRIL MIT UTA LEMBKE-BERKENHAGEN, LEITERIN DER INTEGRATIVEN DRK-KINDERTAGESSTÄTTE „KINDERGLÜCK“ IN DEMMIN.

Frau Lembke-Berkenhagen wann und wie haben Sie erfahren, dass die Kindertagesstätte schließen muss?

Am Sonntag habe ich durch die Medien erfahren, dass auf Anweisung des Sozialministeriums Mecklenburg-Vorpommern die Einrichtungen ab 16. März geschlossen sind. Allerdings galt dieser Montag noch als Übergangstag, ab Dienstag trat das Besuchsverbot grundsätzlich für alle Kinder in Kraft.

Welche ersten Maßnahmen haben Sie eingeleitet?

Ich bin am Sonntag zur Kita gefahren und habe mir von allen 130 Kindern die Berufe der Eltern angeschaut. Daraufhin habe ich eine Liste von den Eltern erstellt, die Anspruch auf die Betreuung in der Notfallgruppe haben. Auch besondere Fälle, die nicht genau einzuordnen waren, wurden gelistet. Am nächsten Morgen standen meine Stellvertreterin und ich ab 6 Uhr den Eltern für ihre Fragen zur Verfügung. Obwohl noch alle Kinder kommen durften, sind nicht viele erschienen, weil die Familien bereits selber eine Notfalllösung gefunden hatten.

Wie werden die Mitarbeiterinnen vor dem Virus geschützt?

Das Wichtigste war, die Infektionsketten so schnell wie möglich zu unterbrechen. Wir haben uns im Team auf ein Ampelsystem geeinigt. Zur roten Kategorie gehören Mitarbeiter mit Vorerkrankungen und im fortgeschrittenen Alter. Wer kleine Kindern bis zu 12 Jahren hat, wurde der gelben Kategorie zugeordnet. Diese beiden Teams arbeiten zu Hause am Projekt „Jolinchen“. Das grüne Team betreut abwechselnd die Notfallgruppe der Kita. Falls jemand erkrankt, kann er ausgewechselt werden und die Notfallgruppe weiter bestehen.

Für wen ist die Notfallbetreuung gedacht?

Die Notfallbetreuung wird nur bei dringendem Bedarf und für Kinder von Beschäftigten vorgehalten, die „mit der Wahrnehmung von Aufgaben zur Sicherung und Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung betraut sind“, heißt es vom Ministerium. Zurzeit sind zwölf Kinder gemeldet. Es gibt nur kleine Gruppen, um die Ansteckungsgefahr zu reduzieren.

Wie kommen die Kinder mit der Situation zurecht?

Besonders in der Frühstücksrunde erzählen die Kinder oft von ihren Problemen – beispielsweise, dass sie nicht mehr mit zum Einkaufen dürfen, damit sie sich nicht anstecken. Ihre Freunde vermissen sie sehr. Leider musste auch das gemeinsame Ostertersingen in den altersgerechten Wohnhäusern ausfallen.

Wie ist die Essenversorgung organisiert?

Der Anbieter hat die Mittagsversorgung ab dem dritten Tag eingestellt. Deshalb haben wir die gesamte Verpflegung selbst übernommen.

Was ist Ihnen in der gegenwärtigen Situation besonders wichtig?

Mir ist es wichtig, dass alle Menschen berücksichtigt werden, Kinder, Eltern und Mitarbeiter. Deshalb nehmen wir aufeinander Rücksicht, beschränken alle Kontakte auf das Nötigste und halten den Mindestabstand. Alle sollen gesund bleiben. ■

Für das Interview bedankt sich Sylvia Reinhardt



Uta Lembke-Berkenhagen, Leiterin der Kindertagesstätte, betreut liebevoll die Kinder der Notfallgruppe. | Foto: Sylvia Reinhardt

JRK WECKTE BERUFLICHES INTERESSE

Ehemalige Ersthelferin wird Notfallsanitäterin

NIKOLA BAYER IST EINE FRÖHLICHE, JUNGE FRAU, DER DAS WOHL DER KINDER BESONDERS AM HERZEN LIEGT. IM JUGENDROTKREUZ HAT SIE EINE INTERESSANTE AUFGABE, EINE STARKE GEMEINSCHAFT UND IHREN BERUFLICHEN WEG GEFUNDEN.

Nikola Bayer macht gerade eine Ausbildung zur Notfallsanitäterin. Dass ihr früher Wunsch, anderen Menschen zu helfen, jetzt in ihrem künftigen Beruf seine Erfüllung finden soll, war irgendwie abzusehen. Eigentlich schon in der fünften Klasse, als sie Junge Sanitäterin wurde und Mitglied im Jugendrotkreuz. An den Ausbildungen in der Ersten Hilfe nahm sie mit großem Interesse teil, auch das Zusammensein mit gleichgesinnten Mädchen und Jungen machte ihr viel Freude. Als sie 16 Jahre alt war, besuchte die Zinnowitzerin einen Lehrgang für Gruppenleiter, anschließend kümmerte sie sich liebevoll um die Erste Hilfe und die Freizeitgestaltung der kleinen JRK-Gemeinschaft an ihrer Schule. „Man muss immer herausfinden, was die Kinder brauchen; sie dort abholen, wo sie gerade mit ihren Ideen und Gedanken sind. Sie sollen schöne, interessante Dinge erleben, die ihnen Spaß machen“, erklärt Nikola Bayer voller Begeisterung. Und sie spricht auch von Verantwortung: „Die Kinder bringen uns sehr viel Vertrauen entgegen. Das beginnt damit, dass sie über Probleme in der Schule, Streitigkeiten mit Freunden oder in der Familie und den ersten Liebeskummer reden. Dieses Vertrauen dürfen wir nicht enttäuschen. Deshalb müssen die Gruppenleiter in der Lage sein, sie zu trösten, ihnen Mut zu machen oder einen guten Rat zu geben.“ Diese Idee von der verantwortungsvollen Arbeit im JRK gab sie nach ihrem Abitur 2018 an die nächste Gruppenleiterin weiter. Doch auch nach der Schulzeit und dem Bundesfreiwilligendienst bei der DRK-Wasserwacht blieb sie dem JRK treu und wurde im letzten Jahr zur Kreisleiterin gewählt.

Mit ihrem Leitungsteam organisiert sie bewährte Höhepunkte, wie den jährlichen Kreiswettbewerb. Denn ihr ist wichtig, dass sich der Rotkreuznachwuchs als Teil einer großen Gemeinschaft erlebt. „Wir möchten, dass unsere JRK-ler noch mehr Möglichkeiten bekommen, sich zu treffen, auszutauschen und viele schöne Erlebnisse haben. Dazu gehören die gemeinsamen Wochenenden in Jugendherbergen oder die Teilnahme am Jugendtrainingscamp des Landesverbandes. Hinzu gekommen ist, dass wir jetzt verstärkt mit anderen Rotkreuz-Gemeinschaften zusammenarbeiten. Unsere Mimen und Schminker unterstützen beispielsweise deren Übungen und Ausbildungen mit der realistischen Unfalldarstellung. Dabei bekommen sie gleichzeitig einen Einblick in die Tätigkeit der älteren ehrenamtlichen Rotkreuzler“, erklärt die 19-Jährige.

Sie selbst verbringt einen Teil ihrer Freizeit mit den Kameraden des Sanitätszuges ihres DRK-Kreisverbandes Ostvorpommern-Greifswald. Auch hier stehen Ausbildungen und Übungen, Wettbewerbe und Einsätze auf dem Plan. Dieses ehrenamtliche Engagement sieht Nikola Bayer u. a. als gute Grundlage für ihren künftigen Beruf als Notfallsanitäterin. Daran, dass die engagierte und stets fröhliche Insulanerin diese Ausbildung im September 2022 erfolgreich abschließen wird, hat sicherlich niemand Zweifel. ■

Text und Fotos: Christine Mevius



2017: Nikola Bayer (3.v.l.) mit ihrer Gruppe beim JRK-Landeswettbewerb in Satow.



Seit 2018 engagieren sich Nikola Bayer und ihre stellvertretende JRK-Kreisleiterin Nadine Schmidt zusätzlich im Sanitätszug. | Foto: Wally Pruss



2019: Auch beim JRK-Landeswettbewerb in Wismar stärkte Nikola ihre Mannschaft.

WENN DIE PROBLEME EINEM ÜBER DEN KOPF WACHSEN

Selbsthilfegruppen helfen, das Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen

WENN SICH DAS LEBEN DURCH KRANKHEIT, TOD EINES NAHEN ANGEHÖRIGEN ODER ANDERE SCHWERWIEGENDE UMSTÄNDE VERÄNDERT HAT, FINDEN BETROFFENE TROST UND UNTERSTÜTZUNG IN SELBSTHILFEGRUPPEN. ERSTE ANLAUFPUNKTE SIND DIE ACHT SELBSTHILFEKONTAKTSTELLEN IN M-V.

Manchmal gerät ein Mensch in eine Situation, die sein ganzes Leben auf den Kopf stellt. Das kann möglicherweise eine chronische, vielleicht sogar lebensbedrohliche Krankheit sein. Vielleicht belasten einen aber auch seelische Probleme wie zum Beispiel eine Trennung, der Tod eines nahestehenden Menschen oder gravierende Ereignisse im sozialen Bereich. Vielleicht ist es der plötzliche Jobverlust und die daraus resultierende Arbeitslosigkeit oder der Eintritt in den Ruhestand nach langen Jahren im Berufsleben. Plötzlich ist nichts mehr, wie es war.

Geteiltes Leid ist halbes Leid – mitgeteiltes Leid aber auch!

Der Alltag wird überschattet von quälenden Ängsten und Sorgen und man hat das Gefühl, mit niemandem darüber sprechen zu können. In solchen Situationen können Selbsthilfegruppen sehr hilfreich sein. Davon gibt es in M-V rund 900, in denen sich Menschen mit ähnlichen Problemen im gesundheitlichen oder sozialen Bereich zusammengeschlossen haben. Hier suchen sie gemeinsam nach Wegen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen, sie tauschen sich aus, machen sich gegenseitig Mut, unterstützen sich und lernen voneinander. Regelmäßige Treffen und Gespräche mit Menschen, die in der gleichen Situation sind, bauen auf und geben Rückhalt. Der Erfahrungsaustausch nimmt den Druck und das tut gut. Man sagt nicht umsonst: Geteiltes Leid ist halbes Leid – mitgeteiltes Leid aber auch!

Eine Selbsthilfegruppe zu gründen ist einfach

Dafür gibt es in ganz Deutschland Selbsthilfekontaktstellen. Sie fördern und begleiten sowohl den Gründungsprozess als auch die Arbeit von Selbsthilfegruppen. Außerdem stellen sie kostenlos Fachliteratur, Materialien und Räume zur Verfügung, organisieren Referenten für Fachvorträge und -veranstaltungen, unterstützen beim Akquirieren von finanziellen Mitteln, betreiben Netzwerkarbeit mit Gleichbetroffenen, Fachärzten, Kliniken,

Krankenkassen, Ämtern und anderen Unterstützungsgremien.

Jede Selbsthilfegruppe entwickelt in der Folge ihren eigenen Stil. Regeln, Umgangsformen, Abläufe, Dauer und Themen werden gemeinsam erarbeitet und festgelegt – abhängig von den jeweiligen Problemen und Anliegen. Manche sind nur vorübergehend, andere halten ein Leben lang an. Natürlich wird hier nicht nur über Krankheiten, Probleme und Notlagen gesprochen. Gemeinsame Unternehmungen und Geselligkeit spielen eine ebenso wichtige Rolle. Es gibt sogar Gruppen, in denen die Freizeitgestaltung im Mittelpunkt steht, um aus Isolation und Einsamkeit, Leere und Passivität herauszukommen.

Die Beweggründe für die Gründung einer Selbsthilfegruppe sind so verschieden, wie die Menschen selbst. Interessierte Mitstreiter findet man im Bekanntenkreis, im Internet, in sozialen Netzwerken, beim Facharzt, in Kliniken, Versorgungseinrichtungen und nicht zu vergessen auf jeden Fall in den Selbsthilfekontaktstellen. ■

Text: Sylvia Holzapfel



Foto: StockSnap – pixabay.com

Mehr Infos über die Selbsthilfekontaktstellen in M-V unter selbsthilfe-mv.de



Ekkehard Giewald, Anett Stolzenberg, Katharina Lack, Karen Krumbiegel, Silvia Utess, Toralf Herzog und Holger Kruse (v.l.) gehörten zu den ersten Rotkreuzmitarbeitern, die den Betrieb des Abstrichzentrums in Grevesmühlen ermöglichten.



Im Drive-In-Testzentrum.

Verantwortungsvolle Aufgabe für Rotkreuzhelfer in Corona-Abstrichzentren

IN MECKLENBURG-VORPOMMERN UNTERSTÜTZEN SECHS DRK-KREISVERBÄNDE DIE CORONA-ABSTRICHZENTREN. IN GREVESMÜHLEN SIND SEIT DEM 18. MÄRZ ROTKREUZHELPER IN EINEM DRIVE-IN-TESTZENTRUM IM EINSATZ.

Es war sozusagen Ehrensache für Ekkehard Giewald und sein Team von ehren- und hauptamtlichen Rotkreuzmitarbeitern, den Landkreis Nordwestmecklenburg dabei zu unterstützen, ein Corona-Abstrichzentrum einzurichten und zu betreiben. Innerhalb von zwei Tagen stand ein freiwilliges und hochmotiviertes Team von fünf Helfern im Testzentrum auf dem Parkplatz vor dem Landratsamt für die verantwortungsvolle Aufgabe bereit. Die organisatorische Leitung dieses besonderen Einsatzes übernahm Landesbereitschaftsleiter Toralf Herzog, der ebenfalls dem Kreisverband angehört.

Jedes Abstrichzentrum muss durch einen Arzt betreut werden. Das ist Pflicht, doch Landrätin Kerstin Weiß konnte auf die Schnelle niemanden finden. „Da fiel mir spontan Dr. Michael Tretow ein, der früher mit mir – als ich noch im Rettungsdienst tätig war – als Notarzt auf dem Rettungswagen gefahren ist. Jetzt ist er in Rente und war sofort bereit, uns zu helfen“, erklärt Giewald.

Die Aufgabe des Arztes besteht u. a. darin, die medizinischen Standards und Abläufe sowie den Eigenschutz der Helfer zu überwachen. Jeden Morgen vor Dienstantritt erkundigt er sich nach dem Befinden jedes Einzelnen und führt eine Symptomkontrolle durch. „Sollte es Hinweise auf eine Corona-Infektion geben, würden wir sofort einen Test veranlassen und den Be-

treffenden erst wieder einsetzen, wenn das Ergebnis negativ ist. Und natürlich gilt für uns ganz besonders: Abstand zu halten und größere Menschenansammlungen zu vermeiden. Darum haben wir festgelegt, dass sich in unserem Container nur drei Personen gleichzeitig aufhalten dürfen“, erklärt Dr. Tretow. Ihm ist anzumerken, dass er mit hohem persönlichen Pflichtbewusstsein angetreten ist. „Ich denke, jeder muss in dieser Situation seinen Beitrag leisten“, sagt der Arzt, der zur Stelle ist, wenn er gebraucht wird. Von der Arbeit der Rotkreuzhelfer hat er den besten Eindruck: „Sie sind alle wirklich gut ausgebildet und wissen viel – auch über Infektionsschutz, der gerade mehr als wichtig ist.“

Nachdem das Drive-In-Testzentrum in Betrieb genommen wurde, hat Ekkehard Giewald das Team um weitere Helfer aufgestockt, die sofort einspringen können, falls jemand ausfällt. Dazu gehören u. a. Ehrenamtler aus den Rotkreuzgemeinschaften. Wenn die Nachfrage nach freiwilligen Helfern in unterschiedlichsten Bereichen steigt, will der Kreisverband vorbereitet sein. „Nur wenn wir all unsere Kräfte bündeln und gut koordinieren, werden wir die Corona-Krise in Mecklenburg-Vorpommern weiterhin erfolgreich bewältigen“, erklärt er. ■

Text und Foto: Christine Mevius

Gut behütet und mit viel Verständnis durch den Tag

DIE DRK TAGESPFLEGE IN GRIMMEN IST VORRANGIG EIN BETREUUNGSANGEBOT FÜR MENSCHEN MIT DEMENZ, DIE ZU HAUSE LEBEN, JEDOCH DEN TAG IN DER GEMEINSCHAFT VERBRINGEN MÖCHTEN. EIN STRUKTURIERTER TAGESABLAUF UND VIEL EMPATHIE DER MITARBEITER SORGEN FÜR FREUDE AM LEBEN IN EINEM SICHEREN UMFELD.

Dieses Angebot der Tagespflege ist ein ergänzendes Angebot zur Entlastung pflegender Angehöriger. Birgit Sauck (61) ist seit der Öffnung der Einrichtung vor zehn Jahren als Pflegehelferin tätig. Sie erinnert sich noch an den allerersten Tagespflegegast: „Es war eine ältere Dame, mit der ich gemeinsam die voranschreitenden Arbeiten im Innenhof beobachtete. Sie hat gerätselt, wer wohl die großen Feldsteine im Garten abgelegt hat“, erinnert sich die 61-jährige Rotkreuzmitarbeiterin. Die Arbeit mit demenzen Menschen ist nicht einfach und es gehört eine spezielle Ausbildung dazu, um bei Hilfebedürftigkeit fachgerecht unterstützen zu können. Hier treffen sich Menschen, die sich von früher kennen, zusammen gearbeitet haben oder im selben Ort aufgewachsen sind. „Sich zu kennen, gibt ihnen Sicherheit. Sie erzählen sich alte Geschichten, es wird viel gelacht, gefeiert und auch mal zusammen geweint“, gibt Birgit Sauck einen kleinen Einblick und ergänzt: „Wir geben unser Bestes und sind in jeder Situation mit viel Einfühlungsvermögen zur Stelle“.

Die meisten der 15 Tagespflegegäste werden vom DRK Fahrdienst abgeholt und wieder nach Hause gebracht. Einige sind aus Grimmen oder den umliegenden Gemeinden. Alle werden montags bis freitags von morgens bis nachmittags betreut, starten mit einem gemeinsamen Frühstück und gestalten die Tage in der Gemeinschaft abwechslungsreich.

Jeder Besucher hat individuelle Bedürfnisse, auf die sich die Pflegerinnen in der Tagespflege eingestellt haben. Besonders

beliebt ist der liebevoll gestaltete Innenhof, der bei schönem Wetter fast ausschließlich genutzt wird. Zu besonderen Veranstaltungen kommen dann auch die Angehörigen hinzu. Für musikalische Unterhaltung sorgt Schwester Bärbel, die jetzt im Ruhestand ist, mit ihrem Akkordeon. „Da schwelgen die älteren Besucher immer in Erinnerungen“, weiß Birgit Sauck.

Demenz ist für viele nur ein Wort, für Angehörige oft schwer zu verstehen und damit umzugehen für alle Betroffenen nicht leicht. Für diejenigen, die sich einmal in die Situation eines demenzkranken Menschen hineinversetzen möchten, gibt es die Möglichkeit, bestimmte krankheitsbedingte Symptome anhand eines Parcours nachzuvollziehen. An Alltagssituationen angelehnt, gilt es unterschiedlichste Aufgaben zu bewältigen. Dazu gehört zum Beispiel das Schreiben eines Briefes, das Erinnern an Wege oder das Zubereiten des Frühstücks. Dabei werden kleine Hindernisse simuliert und es wird offensichtlich, wie sich Demenzkranke bei der Bewältigung solcher Standardaufgaben fühlen. Wer den Parcours absolviert hat, wird die erkrankten Menschen besser verstehen und ihnen im Alltag verständnisvoller begegnen. Unterschiedlichste Kurse und Informationen zum Thema Demenz bietet Angehörigen, Schülern und Studenten, Pflegefachkräften und Ehrenamtlichen u. a. das Netzwerk Demenz Stralsund-Vorpommern-Rügen an. ■

Text und Foto: Katja Mann

Birgit Sauck (2. v. l.)
und Schwester Bärbel
mit Akkordeon.



Harte Belastungen in Pflegeeinrichtungen

ADRIAN GLADYSZ (43) STEHT ALS GESCHÄFTSFÜHRER DER DRK PFLEGE-EINRICHTUNGEN M-V gGMBH IN DER CORONA-PANDEMIE VOR UNGEAHNTEN HERAUSFORDERUNGEN.

Herr Gladysz, Sie sind u. a. für sechs stationäre Pflegeeinrichtungen verantwortlich. Wie geht es den rund 480 Bewohnern?

Zum Glück sind bei uns bisher keine Bewohner, die schon aufgrund ihres Alters ausnahmslos zur Risikogruppe gehören, positiv auf das Virus getestet worden. Darüber sind wir sehr froh. Die vielen Wochen der Kontaktsperre sind eine harte Belastungsprobe für alle Betroffenen. Die Angehörigen so lange Zeit nicht zu sehen und die Einrichtung nicht verlassen zu dürfen, macht viele unruhig und traurig. Auch das gemeinsame Einnehmen von Mahlzeiten sowie wegfallende Zusammenkünfte in den Aufenthalts- und Beschäftigungsräumen führen dazu, dass sich manche von der Gemeinschaft ausgeschlossen fühlen. Besonders schwierig ist es, jenen Menschen die Situation zu erklären, die an einer Demenz erkrankt sind. Wir können nur hoffen, dass wir bald wieder in eine Situation zurückfinden, in der menschliche Nähe erlaubt ist und sich damit die Lebensqualität spürbar verbessert. Doch derzeit sind wir verantwortlich, die Regeln unserer Bundes- und Landesregierung strikt einzuhalten, um die uns anvertrauten Menschen und uns selbst vor Infektionen zu schützen.

Können Sie die gegenwärtigen Entbehrenungen etwas kompensieren?

Soweit es möglich ist, organisieren wir zusätzliche Betreuungsangebote und Gespräche, helfen den Bewohnern mit ihren Angehörigen zu telefonieren oder andere moderne Medien zu nutzen, damit sie ihren liebsten Menschen nahe sein können. Das bedeutet zwar einen höheren Aufwand für uns, aber die Pflegeteams stehen ihnen dabei gerne zur Seite, weil sich solche Kontakte positiv auf die seelische Verfassung unserer Bewohner auswirken. Besonders gefreut haben sich Bewohner, die zu Ostern von Kindern aus der Region Glückwünsche, selbst gemalte Bilder und kleine gebastelte Geschenke bekommen haben. Für diese Aktionen, die viel Freude in den Alltag gebracht haben, sind wir alle sehr dankbar. Das waren wirklich tolle Gesten menschlicher Zuwendung.

Wie bewältigen die Pflegeteams die Situation?

Für die Leitungen und Teams aller Einrichtungen ist die Corona-Pandemie eine riesige Herausforderung. Die tägliche Arbeit bringt sie immer häufiger an ihre Grenzen – körperlich und

psychisch. Die Sorge darum, dass sich trotz aller Vorsichtsmaßnahmen jemand vom Personal anstecken könnte, ist groß, die Folgen sind kaum auszudenken. Die schwere Arbeit in der Pflege verbunden mit dem täglichen Druck, der auf unseren Mitarbeitern lastet, ist immens, denn sie alle haben gleichzeitig eine große Verantwortung gegenüber ihren eigenen Angehörigen.



Adrian Gladysz ist u. a. für die Bewohner und Mitarbeiter in acht DRK-Einrichtungen verantwortlich.
Foto: Christine Mevius

Wie ist diese problematische Zeit zu überstehen?

Wir alle motivieren uns gegenseitig, um gemeinsam diese schwere Zeit durchzustehen. Dazu muss ich sagen, dass unsere Mitarbeiterteams sehr kreativ sind, wenn es darum geht, Probleme zu lösen und sich zu unterstützen. Ihnen allen – egal, in welchen Bereichen sie tätig sind, gilt meine größte Hochachtung. Sie leisten Unbeschreibliches mit hohem persönlichen Einsatz. Ich hoffe, dass die große Welle der öffentlichen Anerkennung nach überstandener Pandemie anhält, dass neue Gesetze für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen sorgen – für diejenigen, die immer für Menschen da sind, die Hilfe benötigen.

Herr Gladysz, man mag sich nicht vorstellen, wie viele Probleme Sie derzeit nachts nicht schlafen lassen.

Ja, da gibt es einige, denn ich bin für rund 370 Mitarbeitende verantwortlich, die unter schwierigsten Bedingungen den Dienst am Nächsten leisten. Sie alle habe ich bestmöglich zu schützen, damit sie gesund bleiben und unsere Bewohner pflegen und betreuen können. Deshalb war der anfängliche Mangel an Mund-Nase-Masken ein furchtbarer Zustand. Das Rote Kreuz und viele freiwillige Helfer haben alles getan, um die notwendigen Masken sowie die Schutzausrüstung schnellstmöglich zu beschaffen.

Woran denken Sie morgens bei Dienstantritt zuerst?

Dass hoffentlich keiner unserer Bewohner oder Mitarbeitenden vom Coronavirus infiziert ist, dass wir die Situation unter Kontrolle halten – und dass so schnell wie möglich ein Impfstoff zur Verfügung steht, der uns alle vor dem Virus schützen kann. ■

Für das Interview bedankt sich Christine Mevius



Hygienefachkraft Monika Möller hat sich seit vielen Jahren der Krankenhaushygiene verschrieben. | Foto: Marion Losse

Weil Hygiene so wichtig ist

DER SCHUTZ VOR BAKTERIEN UND VIREN BESTIMMT GEGENWÄRTIG BESONDERS UNSER LEBEN. MONIKA MÖLLER, HYGIENEFACHKRAFT IM KRANKENHAUS GREVESMÜHLEN UND JULIANE SCHRAMM, KRANKENHAUSHYGIENIKER IN WEITERBILDUNG, DER DRK-KRANKENHÄUSER M-V ERKLÄREN, WAS JEDER DARÜBER WISSEN SOLLTE:

Woher leitet sich der Begriff Hygiene ab?

Hygiene ist ein Bereich aus der Medizin, der sich mit der Erhaltung und Förderung der Gesundheit des Menschen befasst. Dazu zählen insbesondere die Maßnahmen, die die ungewollte Vermehrung von Mikroorganismen und so die Ausbreitung von Krankheiten verhindern.

Was unterscheidet Viren von Bakterien?

Viren sind wesentlich kleiner als Bakterien. Sie unterscheiden sich grundlegend in ihrer Anatomie. Bakterien haben einen eigenen Stoffwechsel, Viren hingegen bestehen nur aus ihrem Erbgut, das sich jedoch durch Mutation weiter verwandeln kann. Viren sind sehr anpassungsfähig. Antibiotika können Bakterien abtöten oder verhindern, dass sie sich vermehren, gegen Viren sind Antibiotika machtlos. Um Viren zu bekämpfen, werden sogenannte Virostatika benötigt.

Krankenhaushygienikerin (in Weiterbildung) Juliane Schramm ist nicht nur während der Corona Krise eine sehr gefragte Fachfrau in den DRK-Krankenhäusern. | Foto: Thomas Mandt



Wo finden sich mehr Keime, am Einkaufswagen, an Geldscheinen oder Türgriffen?

In öffentlichen Bereichen herrscht zum Teil ein erhöhtes Ansteckungsrisiko. Die Erreger können sich nicht nur auf Türkliniken, Geldscheinen oder am Griff des Einkaufswagens befinden, sondern auf allen erdenklichen Gegenständen für eine unterschiedliche Zeit bleiben. Es können harmlose Hautkeime sein oder krankmachende Erreger. Für die Überlebenszeit der Erreger kommt es weniger darauf an, auf welcher Oberfläche sie sich befinden und woraus diese besteht, sondern wie hoch die Erregerlast ausfällt. Je höher sie ist, desto länger besteht ein

Übertragungsrisiko über die kontaminierten Flächen. Die Übertragung erfolgt hauptsächlich über die Hände.

Wie lange überleben Keime auf der Hand?

Bakterien und Viren überleben unterschiedlich lange auf Flächen bzw. Händen. Kühle Temperaturen sowie hohe Luftfeuchtigkeit sind für viele Erreger gute Bedingungen. Wie lange genau die Keime überleben, hängt von vielen weiteren Faktoren ab (Nährmedium, Oberflächenstruktur u. ä.). Auf unseren Händen können Keime natürlich haften und dann von Hand zu Hand übertragen werden. Wir stecken uns aber nicht automatisch an, nur, weil wir eine Oberfläche berühren, auf der Krankheitserreger haften. Ob wir tatsächlich krank werden, hängt von verschiedenen Faktoren ab: zum Beispiel von der Menge der Krankheitserreger und vom aktuellen Zustand unseres Immunsystems. Aber nicht alle Keime, die an Oberflächen haften, sind Krankheitserreger.

Welchen Stellenwert hat die Händehygiene?

Die Händehygiene gehört zu den wichtigsten Maßnahmen, um eine Weiterverbreitung von Erregern zu verhindern. Sie dient uns allen als Eigenschutz. Die hygienische Händedesinfektion reduziert die Erreger auf den Händen so stark, dass eine Verbreitung bzw. Übertragung von Krankheitserregern unterbunden wird. Die Reduktion ist somit stärker und bietet eine bedeutend höhere Sicherheit als eine soziale Händewaschung.

Kann man beim Händewaschen etwas falsch machen?

Richtiges und regelmäßiges Händewaschen schützt uns vor ansteckenden Infektionen. Doch es kann sich ein negativer Effekt einschleichen, denn durch das Waschen wird der Säureschutz der Haut geschwächt, der uns auch vor Infektionen schützt. Deshalb soll für die Reinigung der Hände eine milde Seife verwendet und die Temperatur des Wassers als angenehm empfunden werden. Denn zu heißes Wasser kann die Hautbarriere schädigen.

Die Händewaschung dauert 20 bis 30 Sekunden, danach muss die Waschlotion gut abgespült und die Hände gut abgetrocknet werden, dabei die Zwischenräume nicht vergessen, um keine Restfeuchte zu haben, die wieder zu Hautirritationen führt. Damit die Haut geschützt und gestärkt ist, ist auch eine Hautpflege regelmäßig notwendig.

Welche Schritte gehören zur richtigen Händedesinfektion?

Die Händedesinfektion dauert 30 Sekunden. In dieser Zeit müssen die Hände benetzt sein und es sollte auf Benetzungslücken geachtet werden – dies sind die Daumenpartien, Fingerzwischenräume, Nagelpfalze und Fingerringen.

Was halten Sie vom Händeschütteln?

Man sollte neue Begrüßungsformen etablieren und auf das Händeschütteln ganz verzichten. Denn wie sich gezeigt hat, sind Abstand und die richtigen hygienischen Maßnahmen der beste Schutz vor dem Virus.

Sind Sie für eine generelle Maskenpflicht in Deutschland?

Die Maskenpflicht dient primär dem Schutz des Gegenübers, um die Freisetzung erregerrhaltiger Tröpfchen aus dem Nasen-Rachen-Raum des Trägers zu behindern (Fremdschutz). Gleichzeitig kann er den Träger vor der Aufnahme von Tröpfchen oder Spritzern über Mund oder Nase schützen (Eigenschutz).

Muss man im Krankenhaus mehr Angst vor einer Ansteckung haben?

Das DRK-Krankenhaus in Grevesmühlen sowie die weiteren DRK-Verbundkrankenhäuser in Grimmen, Neustrelitz und Teterow haben besondere Maßnahmenpläne und Kapazitäten für Patienten mit Verdacht auf eine SARS-CoV-19 Infektion bzw. mit einer COVID-19 Erkrankung für die Notfallsituation erarbeitet. Alle Mitarbeiter werden zu den Maßnahmen und zum Umgang mit persönlicher Schutzausrüstung geschult. Die Infektionsschutzmaßnahmen sind außerdem im Hygieneordner des Krankenhauses etabliert und für jeden Mitarbeiter über das hausinterne Intranet unkompliziert und jederzeit abrufbar. Deshalb ist eine Angst vor einer Ansteckung im Krankenhaus nicht gegeben. ■

Das Interview führte Alexandra Weyer



HANDBALLER DER MECKLENBURGER STIERE STARTEN AUFRUF **Statt Training zur Blutspende**

DIE FERIEEN STEHEN BEVOR. BLUTKONSERVEN KÖNNTEN ERNEUT KNAPP WERDEN. SEIT BEGINN DER CORONA-KRISE FIELEN BEREITS VIELE VOR-ORT-TERMINE AUS. DIE MECKLENBURGER STIERE RUFEN DESHALB ALLE SPORTLER ZUM SPENDEN AUF.

Liegestütze, Sit-ups, Burpees, Jogging, Radfahren, Krafttraining – für die Profi-Handballer der Mecklenburger Stiere hatte sich der Trainingsalltag mit Beginn der Corona-Pandemie schlagartig verändert. Zu Hause statt in der Halle – die täglichen Sporteinheiten blieben jedoch auch unter den ungewohnten Vorzeichen. Nur an einem Tag verzichteten einige Spitzensportler des Schweriner Drittligen auf ihr athletisches Nachmittagsprogramm: Stattdessen gingen sie zum DRK-Blutspendedienst in der Landeshauptstadt.

„Die Mecklenburger Stiere stehen zur Gemeinschaft! In so schwierigen Zeiten wie diesen ist es doch selbstverständlich, dass wir uns für Menschen engagieren, die dringend auf Hilfe angewiesen sind. Alle Maßnahmen, die dazu beitragen, die Ausbreitung des Virus zu verlangsamen, beeinflussen unseren Alltag. Da muss nicht noch die Sorge aufkommen, dass im Fall einer notwendigen Versorgung einfach kein Blut mehr da ist“, sagt Patrick Bischoff, Geschäftsführer der Spielbetriebs GmbH der Mecklenburger Stiere.

Und deshalb ließ zum Beispiel Tillman Leu Körpertemperatur und Blutdruck messen sowie den Hämoglobinwert bestimmen, bevor es auf die Spende-Liege ging. „Wir sind jung und gesund, treiben täglich enorm viel Sport. Uns schadet es nicht, Blut zu spenden“,

sagt der 18-jährige Jungstier. Als Kreisläufer spielt er seit einem Jahr in der ersten Männermannschaft und freut sich, mit dieser Aktion ein Zeichen setzen zu können. „Wir verbinden mit unserer Spende den Aufruf an alle Sportler und gesunden Erwachsenen, ebenfalls Blut zu spenden. Das tut nicht weh und dauert nicht lange“, sagt Tillman. „Aber es tut gut und hat eine nachhaltige Wirkung“, findet Robert Schneidewind, Vereinssportlehrer beim Mecklenburger Stiere e.V. „Ich war beeindruckt davon, dass allein in Mecklenburg-Vorpommern täglich 350 Blutpräparate gebraucht werden. Gerade in Zeiten, in denen Blut knapp werden könnte, ist es wichtig, mit solchen Aufrufen beizutragen, dass zusätzlich Menschen zum Lebensretter werden.“

Davon gibt es übrigens landesweit 60.000. Für sie werden jährlich 1.000 Spendetermine organisiert. „Aufgrund der Pandemie mussten wir Termine absagen und Alternativen suchen. Wir verzeichnen einen leichten Rückgang bei der Spenderzahl. Aber jede Blutspende wird benötigt, um Krebs- und Dialyse-Patienten kontinuierlich mit Blut zu versorgen. Es gibt da einfach keine Alternative“, sagt Silke Hufen, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit beim DRK-Blutspendedienst MV. ■

Text und Foto: Barbara Arndt



Die Handballer Tillman Leu und Marten Gleffe werden von Verena Bruhn (vorn) und Petra Oldenburg gut umsorgt.



BEACHTEN:
Die Impfung ist die einzige
Möglichkeit, einer Pneumo-
kokken-Infektion wirksam
vorzubeugen.

WICHTIG:
Die Pneumokokken-
Impfung schützt nicht
vor Covid-19!

PNEUMOKOKKEN-IMPfung NICHT VERGESSEN! Menschen ab 60 und Kleinkinder gehören zur Risikogruppe

PNEUMOKOKKEN-INFESTIONEN KÖNNEN ZU SCHWEREN LUNGENENTZÜNDUNGEN ODER BLUTVERGIFTUNGEN FÜHREN. DESHALB SOLLTEN VOR ALLEM KLEINKINDER UND ÄLTERE MENSCHEN VORSORGLICH GEIMPFT WERDEN.

Pneumokokken sind Bakterien, die überwiegend symptomlos den Nasen-Rachenraum besiedeln. Durch lokale Ausbreitung können sie Krankheiten der oberen und unteren Atemwege verursachen – bis hin zu einer Lungenentzündung.

Die Gefahr, an einer durch Pneumokokken verursachten Lungenentzündung zu erkranken, ist für Menschen ab dem 60. Lebensjahr besonders groß. Weil mit zunehmendem Alter die Abwehrkräfte nachlassen, nimmt die Krankheit nicht selten einen schweren Verlauf.

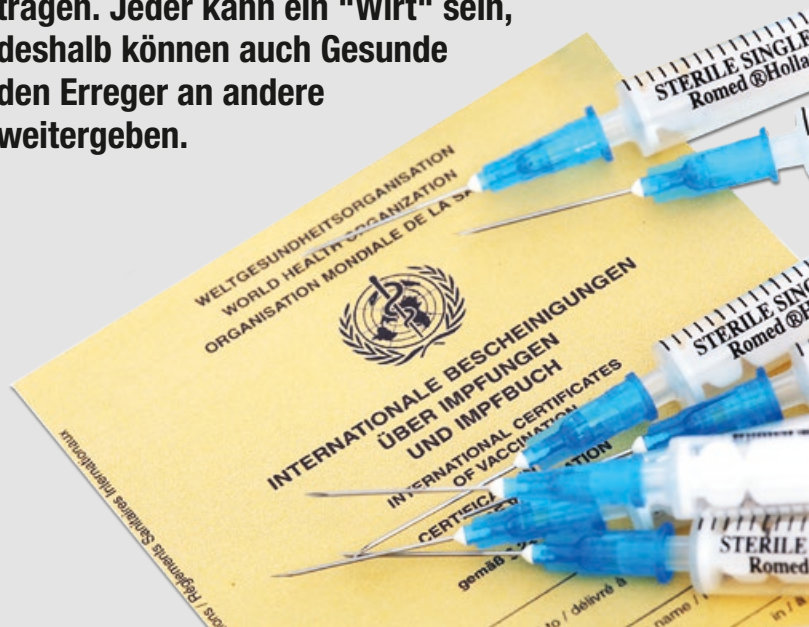
Besonders gefährdet sind laut Robert Koch Institut (RKI) Kinder in den ersten beiden Lebensjahren und Senioren. Auch Patienten, die an chronischen Krankheiten der Lunge, des Herzens, an behandlungsbedürftigem Diabetes, an bestimmten neurologischen Krankheiten oder einem geschwächten Immunsystem leiden, haben ein erhöhtes Risiko und sollten sich deshalb gegen Pneumokokken impfen lassen. Denn damit verringert man das Risiko einer Ansteckung, die sogar lebensbedrohlich sein kann.

Im Rahmen der besonderen Infektionsschutz-Maßnahmen zu Covid-19 sollten alle Fragen zu den Impfungen mit dem behandelnden Arzt oder dem Hausarzt im Rahmen der gesetzlichen

Aufklärungspflicht besprochen werden. Weiterführende Informationen dazu findet man auf der Homepage des RKI sowie in den Empfehlungen der Staatlichen Impfkommision (STIKO). ■

Text: Christine Mevius / Quelle RKI

Pneumokokken siedeln sich im Nasen-Rachen-Raum an und werden beim Husten oder Niesen von Mensch zu Mensch übertragen. Jeder kann ein "Wirt" sein, deshalb können auch Gesunde den Erreger an andere weitergeben.



HELFFEN IST AUCH ZUHÖREN

Einsamkeitshotline für schwere Stunden

SORGEN UND ÄNGSTE TEILT MAN OFT MIT FREUNDEN UND FAMILIENANGEHÖRIGEN. DOCH IN ZEITEN DER KONTAKTSPERRE LEBEN VIELE MENSCHEN NOTGEDRUNGEN ZURÜCKGEZOGEN. EIN BESONDERES ANGEBOT GIBT IHNEN SICHERHEIT, BRINGT HOFFNUNG UND HILFT AUS DER ISOLATION.

Seit dem 30. März ist die Leitung freigeschaltet. An der Einsamkeitshotline des DRK Kreisverbandes Rostock sitzt ein dreiköpfiges Team um Projektleiterin Kathrin Liebelt. Wer das Angebot derzeit nutzt? In erster Linie sind es Frauen im Rentenalter, nicht selten über 70. „Man merkt schnell: Viele wollen nur erzählen, wie es ihnen geht. Sie haben aktuell einfach niemanden, bei dem sie ihre Gedanken loswerden können. Deswegen hören wir aufmerksam zu“, so die 36-Jährige.

Die Gespräche dauern mindestens 30 Minuten, nicht selten eine Stunde. Meist sind es Menschen, die ohnehin eher zurück-

gezogen leben und wenig soziale Kontakte haben. „Das Kaffeetrinken mit dem Enkel. Die Fußpflege. Die ehrenamtliche Mitarbeiterin, die sonst auf einen Schwatz vorbeikam. Im Moment ist das alles nicht möglich. Hinzu kommt die Empfehlung für ältere Menschen, nicht mehr selbst einzukaufen. Damit fehlt auch das freundliche Wort an der Supermarktkasse.“ Was bleibt, sind viele einsame Stunden und Grübeleien. „Wenn sie uns dann anrufen, fallen manche direkt mit der Tür ins Haus und müssen erstmal kurz Frust ablassen über die Einschränkungen. Manche sind etwas zögerlicher. Fast immer sind starke Gefühle im Spiel“, weiß Kathrin Liebelt.

Am Ende der telefonischen Beratung möchte das Team der Einsamkeitshotline Hilfe zur Selbsthilfe geben und falls nötig weitere Unterstützung vermitteln. „Zuhören reicht in der Regel für den Moment schon aus. Meist fühlen sich die Rostocker nach ihrem Gespräch mit uns viel befreiter und können positiver denken.“ In 80 Prozent der Fälle bleibt es bei einem einmaligen Gespräch, 20 Prozent rufen erneut an.

Auch nach der Corona-Pandemie möchte Kathrin Liebelt mit ihren Kolleginnen und Kollegen die Hotline aufrecht erhalten. „Corona war die Initialzündung für unser Projekt. Doch Einsamkeit war und ist unabhängig davon ein großes Thema. Wir möchten Betroffene, die sich an uns wenden, in Zukunft gern Stück für Stück aus ihrer Isolation holen.“ ■

Text und Foto: Stefanie Kasch

Die Einsamkeitshotline ist für Sie da!

**Mo und Di: 9 – 12 Uhr
Mi und Do: 13 – 16 Uhr**

**Rufnummer:
03 81 / 242 79 - 550**

Kathrin Liebelt hat ein Ohr für Rostocker.

SHUTDOWN FÜR DIE BERUFLICHEN SCHULEN

Online-Learning statt Frontalunterricht

AM 16. MÄRZ WURDEN WEGEN DER CORONA-PANDEMIE DIE SECHS BERUFLICHEN SCHULEN DES DRK-BILDUNGSZENTRUMS TETEROW GESCHLOSSEN. WAS WIRD AUS DEM UNTERRICHT UND DER PRAKTISCHEN AUSBILDUNG? SCHNELLE, PRAKTIKABLE LÖSUNGEN MUSSTEN HER. PLÖTZLICH WAR LELE EIN WICHTIGER FELS IN DER BRANDUNG.

Die Vorbereitungen zum digitalen Lernen waren zwar schon längst im Gange und erste Schritte in den Schulalltag integriert. Aber damit, dass die neue Online-Lernplattform LeLe ab sofort das wichtigste Unterrichtsmittel für Schüler und Lehrer sein würde, hatte wohl niemand gerechnet. Und irgendwie steckte sie auch noch in den „Kinderschuhen“.

„Wir mussten sozusagen ins kalte Wasser springen und den Lehrbetrieb in kürzester Zeit völlig neu organisieren. Denn es hieß ja: Frontalunterricht ade!“, erklärt Geschäftsführerin Dr. Brita Ristau-Grzebelko. Umgehend rief sie das Kollegium zusammen, um zu beraten, auf welche Weise der Unterricht fortgesetzt werden kann. Klar war: Homeoffice und Online-Learning! Doch wie soll das funktionieren? Welche Voraussetzungen müssen dafür erfüllt sein – technisch, organisatorisch und räumlich? Welche Lehrinhalte sollen vermittelt werden – und wie lange dauert das Ganze eigentlich? Viele Fragen und viel Arbeit für Lehrkräfte und Schulleitungen. „LeLe wurde bereits von einigen Klassen ergänzend genutzt. Jetzt galt es, sofort alle zu integrieren. Wir haben alle Schüler in das System eingepflegt, Anleitungen erstellt und per Mail verschickt. Die Lehrkräfte mussten kurzfristig Lern-Apps, Lernmodule sowie Aufträge entwickeln, mit den Schülern kommunizieren und vieles mehr“, schildert die stellvertretende Leiterin des Bildungszentrums Isa Rahn die Situation, auf die niemand vorbereitet war. Trotzdem musste sie in kürzester Zeit bewältigt werden. Schon nach neun Tagen konnte der Distanzunterricht beginnen. Das war nicht nur sehr ungewohnt, sondern forderte von den Lernenden auch Ehrgeiz und Disziplin, alleine die vielen Aufgaben zu lösen. Hinzu kamen Probleme mit schlechten Internetverbindungen oder weil etlichen Schülern anstatt eines PCs nur ein Smartphone zur Verfügung steht.

Die Mitarbeiter des Bildungszentrums hatten ebenfalls so ihre Sorgen mit der neuen Unterrichtsform. Bei Ulrike Baumann beispielsweise wurde der Küchentisch zum Schreibtisch und die vielen mitgebrachten Unterlagen sowie Fachbücher galt es irgendwo in der Wohnung zu verstauen. Beim Erstellen ihres ersten Lernmoduls zum Thema Schwangerschaft und Geburt musste die Lehrerin etliche Hürden nehmen – von unzähligen notwendigen Einstellungen auf LeLe bis hin zu Datenverlusten.



Mirco Rahmeyer (26) bereitet sich mit Hilfe der Lernplattform LeLe auf seine Prüfung als Notfallsanitäter vor.

Telefonate mit Kollegen, die mit der Lernplattform bereits vertrauter waren, brachten sie jedoch schnell auf den richtigen Weg. Arbeit und Kinderbetreuung unter einen Hut zu bringen, war ebenfalls nicht so einfach, wie gedacht. „Mama, kommst Du mall!“, forderte energisch ihr kleiner Sohn. Zurück am Arbeitsplatz stellte Ulrike Baumann fest, dass die Verbindung zu LeLe gekappt war und sie musste sich erneut einloggen. Tja, Homeoffice hört sich zwar gut an, ist aber mit einem kleinen Kind und einer schlechten Internetverbindung nicht so leicht zu machen. Der Wunsch der Lehrerin, ihren Küchentisch wieder freizugeben, täglich zur Arbeit und den Sohn in die Kita zu fahren, wuchs mit jedem Tag, an dem sie von zu Hause arbeitete. Zum Glück waren es ja nur Maßnahmen auf Zeit, die mit sinkender Infektionsgefahr allmählich gelockert wurden.

Seit dem 27. April 2020 sind die Abschlussklassen aller Bildungsgänge in die Einrichtung am Teterower Bergring zurückgekehrt. Auf dem Plan stehen intensive Prüfungsvorbereitungen. „Wir sind sehr erleichtert, dass wir nun schrittweise und unter besonderen Bedingungen mit dem Unterricht in den Räumen des Bildungszentrums beginnen können. Dafür haben wir umfangreiche Vorbereitungen getroffen und freuen uns auf den normalen Schulbetrieb“, erklärt Dr. Ristau-Grzebelko. Und LeLe? Sie wird künftig eine qualifizierte und praxiserprobte Ergänzung zum Schulunterricht sein, so wie es eigentlich geplant war. ■

Text und Foto: Christine Mevius

KEINE ANGST – WIR SIND DA!

Olaf Schulze und sein Team lassen den Kontakt zu ihren Klienten nicht abbrechen

PSYCHISCH KRANKE UND GEISTIG BEHINDERTE MENSCHEN BEFINDEN SICH HÄUFIGER MAL IN EINEM SEELISCHEN AUSNAHMEZUSTAND. DANN BRAUCHEN SIE PROFESSIONELLE HILFE VON IHREN BETREUERN, ÄRZTEN UND PSYCHOLOGEN.

Das Kontaktverbot aufgrund der Corona-Pandemie stellt Klienten und Betreuer vor große Herausforderungen. „Gerade jetzt brauchen sie viel Zuspruch, jemanden der ihnen nahe ist, Orientierung gibt und die Angst nimmt“, erklärt Olaf Schulze, Leiter des Ambulant Betreuten Wohnens (ABW) in Grevesmühlen. Diese Einrichtung gehört zur DRK Soziale Betreuungsdienste M-V gGmbH, die vorrangig Menschen mit psychischen Erkrankungen betreut. Fast alle Klienten leben allein im eigenen Haushalt, sind aber täglich auf Unterstützung angewiesen. Wegen der Corona-Pandemie sind die sonst selbstverständlichen und wichtigen Kontakte auf ein Minimum heruntergefahren. „Das ist in einigen Fällen wirklich schwierig, weil persönliche Kontakte und die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben häufig zum Therapieprogramm gehören. Außerdem können einige das Alleinsein kaum aushalten, andere sind in Situationen der Verzweiflung suizidgefährdet“, weiß Olaf Schulze aus Erfahrung.

In diesen Tagen hält der 43-Jährige hauptsächlich Kontakt per Telefon, erkundigt sich nach dem Befinden, hört ihnen zu, wenn sie ihre Sorgen oder Probleme schildern – fängt sensibilisiert Stimmungen der Klienten auf, die Hinweise darauf geben, dass etwas nicht in Ordnung ist.

In Notfällen ist es für den fachlich geschulten Rotkreuzmitarbeiter selbstverständlich, sich auf den Weg zu den ihm anvertrauten Menschen zu machen. Natürlich unter Beachtung des Eigenschutzes. „Wir haben viele Klienten, die nur sehr schwer auf einen Livekontakt verzichten können, die

Rotkreuzmitarbeiter Björn Ruhrig versorgt Klienten, die ihre Wohnung nicht verlassen können, mit Lebensmitteln.



ABW-Leiter Olaf Schulze hält in diesen Tagen auch persönlichen Kontakt zu den Klienten, wenn die Situation es erfordert. Foto: privat

von Angesicht zu Angesicht mit uns reden müssen, damit es ihrer Seele gut geht und sie keine Kurzschlusshandlungen begehen“, erklärt Olaf Schulze und fügt hinzu: „Würde der tägliche Kontakt ganz wegfallen, wäre das für manche kaum auszuhalten.“ Um die Betreuung sicherzustellen, hat die DRK Soziale Betreuungsdienste M-V gGmbH eine Task Force ins Leben gerufen. „Eine unserer Maßnahmen besteht darin, dass jeweils sieben Fachkräfte zum Schutz vor Infektionen zu Hause bleiben. Das sind hauptsächlich Mitarbeiter aus unseren Tagesstätten, die zurzeit nicht geöffnet sein dürfen. Wenn in einer Wohnstätte das Virus ausbricht, sind wir also auf einen Personalwechsel vorbereitet“, sagt der Einrichtungsleiter.

Für ältere und kranke Menschen, die das Haus nicht verlassen können, haben die Rotkreuzmitarbeiter ebenfalls Notfallmaßnahmen entwickelt. Selbstverständlich werden sie weiterhin zu dringend notwendigen Arztbesuchen begleitet, ebenso erledigen Mitarbeiter die Einkäufe.

„Insgesamt muss ich sagen, dass unsere Klienten alle sehr diszipliniert sind. Sie halten Abstand zu anderen, achten verstärkt auf Hygiene. Bei manchen treten aufgrund der vielen Nachrichten und neuen Situationen, die es zu bewältigen gilt, die eigenen psychischen und gesundheitlichen Probleme in den Hintergrund. Das hat mich teilweise sehr erstaunt“, schildert Olaf Schulze. ■

Text und Foto: Christine Mevius





FSJ-lerin im Babyglück

SCHWERIN: Wenn Chiara Buchsteiner erzählt, dass sie täglich im Kreißsaal ist, fällt der Blick automatisch auf ihren Bauch. Die Frage, ob sie mit ihren neunzehn Jahren schon bereit ist, Mutter zu werden steht im Raum. Doch bevor Gerüchte entstehen, erklärt Chiara, dass sie über das

DRK ein FSJ auf der Mutter-Kind-Station in den Helios Kliniken macht.

Ihr Arbeitstag beginnt im Kreißsaal. Dort kontrolliert sie die Materialschränke, füllt sterile Zangen, Scheren und natürlich Babywäsche nach. Ein Blick in die Stationszimmer verrät ihr, ob neue Bewohnerinnen hinzugekommen sind. Chiara freut sich über jedes Baby, das geboren wird. „Hier herrscht so eine schöne Atmosphäre“, schwärmt sie: „Dass ich Babys um mich habe, macht mich glücklich.“ Aber auch die Krankenschwestern und Hebammen sind froh, Chiara bei sich zu haben. Durch den Einsatz der Freiwilligen haben sie mehr Freiräume für ihre Tätigkeiten.

Gerade in der Corona-Krise sind alle stets in Alarmbereitschaft. Deshalb übernimmt die Abiturientin derzeit vermehrt administrative Aufgaben und Telefondienst. Da sie nicht zu einer Risikogruppe gehört, darf sie weiterhin Kontakt mit den Babys haben. Auf der Station ist es jetzt eher ruhig, da keine Besucher kommen dürfen. Der Schutz der Patientinnen wird sehr ernst genommen, aber keine Panik gemacht.

Nach ihrem FSJ möchte Chiara Buchsteiner ein Studium im medizinischen Bereich aufnehmen. Doch bis zum Beginn der Bewerbungsphase wird sie die Zeit bei den jungen Müttern und ihren Babys genießen – und dabei natürlich viel dazulernen. ■

Text und Foto: Eva Dresler



www.drk-freiwillig-mv.de

 /globalmv und /fsjmv

 /freiwilligendienste_drk_mv

 DRK Soziale Freiwilligendienste

Zwangspause für Berufsvorbereitungen

WISMAR: Es lief alles so wunderbar für Gina-Marleen. In ihrem FSJ wollte sie in den zukünftigen Beruf reinschnuppern und Sicherheit für die Berufswahl gewinnen. Der Start war tadellos – doch dann kam die Corona-Krise!

Gina-Marleen Pudschun hat sich im letzten Jahr für ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) beim DRK entschieden. Im September begann sie damit in der Kindertagesstätte „Siebenschläfer“ der Perspektive Wismar gGmbH. „Ich wollte praktische Erfahrungen sammeln und die Herausforderungen des Erzieherberufes kennenlernen“, schildert die Abiturientin.

Die ersten sechs Monate boten dafür beste Möglichkeiten. Die junge Frau konnte den Kindergarten- und Krippenbereich kennenlernen und hat sich dann für die Krippe entschieden. Für die FSJ-lerin war diese Zeit kostbar und äußerst informativ. Profitiert hat Gina-Marleen dabei von dem guten Zusammenhalt im Team: „Alle helfen sich gegenseitig. Ich fühle mich dazugehörig, als würde ich schon länger hier arbeiten.“

Aufgrund der Corona-Pandemie wurden viele pädagogische Einrichtungen in M-V geschlossen und Gina-Marleen musste in die Zwangspause. Analog dazu wurden zudem die FSJ-Begleitseminare durch das DRK ausgesetzt.

Trotz dieser ungeplanten Pause ist die 19-Jährige sehr zufrieden

mit den Erfahrungen, die sie bisher sammeln konnte. Besonders begeistert ist sie u. a. davon, dass sie von den Kindern sofort akzeptiert wurde. Trotz der schwierigen Situation hatte sie Gelegenheit, sich beruflich zu orientieren und stellt erfreut fest: „Ich konnte mir die Arbeit mit Kindern zwar vorstellen, doch jetzt bin ich überzeugt, dass ich meinen Beruf gefunden habe!“

Ihren Ausbildungsplatz in der Kindertagesstätte „Siebenschläfer“ hat sie bereits sicher. Die duale Ausbildung soll im September beginnen! Bis dahin kann die FSJ-lerin ihren Freiwilligendienst auch wieder praktisch fortsetzen.

Sich im Rahmen der beruflichen Orientierung für ein FSJ zu entscheiden, kann Gina-Marleen Pudschun anderen jungen Menschen auf jeden Fall empfehlen. ■

Text: Stefan Beutel | Foto: Loretta Niemann



MENSCHEN, DIE AKTIV HELFEN

DAS ROTE KREUZ SAGT DANKE



MARCO HINZ (42) hatte schon immer ein Händchen für technische Dinge und Spaß an neuen Herausforderungen. Optimale Voraussetzungen für die DRK Bereitschaft Rostock. Über einen Freund schnupperte er 2003 ins Team, schloss sich kurzerhand der Gruppe „Technik und Sicherheit“

an, wurde Gruppenführer. Seit fünf Jahren ist er stellvertretender Kreisbereitschaftsleiter. Rund 500 ehrenamtliche Stunden verbringt er jährlich auf Großveranstaltungen, unterstützt bei der Planung der Einsätze sowie deren Durchführung. Ehrenamt bedeutet für ihn: Zeit mit Freunden zu verbringen und sich spannenden neuen Aufgaben zu stellen. „Katastropheneinsätze oder große Events sind jedes Mal aufregend. Wenn dann am Ende des Tages alles gut gelaufen ist, sind alle froh“, gesteht der zweifache Familienvater. ■

Text: Stefanie Kasch | Foto: Victor Ibrahim



TOM LUCA DEDNER (19) entdeckte bereits vor zwölf Jahren sein Interesse für das Deutsche Rote Kreuz. Über den DRK Ortsverein Schönberger Land erlernte er als Siebenjähriger das Schwimmen und legte die Schwimmprüfung „Seepferdchen“ ab.

Mit Begeisterung nutzte er in der Schule das Angebot „Junge Sanitäter“, um sich das Einmaleins der Ersten Hilfe anzueignen. Seitdem ist das DRK wie eine große Familie für den aktiven Jugendlichen. Umfangreiche Qualifikationen sind das Ergebnis. Tom Luca ist als Rettungsschwimmer in der Wasserwacht, als Sanitätshelfer in den Bereitschaften und seit 2019 als Kreisleiter des Jugendrotkreuzes des Kreisverbandes Nordwestmecklenburg tätig. „Soziales Engagement und Gutes tun für Menschen, das ist mir wichtig“, sagt Tom Luca. ■

Text: Ulla Hardt | Foto: Christine Mevius



MARCUS KÖRNER (24) engagiert sich seit sieben Jahren im Betreuungszug des Katastrophenschutzes im DRK-Kreisverbandes Ostvorpommern-Greifswald e.V. und kümmert sich mit seinen Kameraden regelmäßig um die Verpflegung vieler Menschen bei Großveranstaltungen wie dem Greifswalder Fischerfest oder dem Usedom Marathon. In Ausbildungen und Übungen bereitet er sich außerdem intensiv auf den Ernstfall vor.

„Ich tue hier etwas Sinnvolles und bringe mich für meine Mitmenschen ein. Ich kann aus einer großen Bandbreite an Aufgaben wählen“, beschreibt Marcus Körner seine Motivation, sich ehrenamtlich zu engagieren. Außerdem schätzt er die starke Gemeinschaft und die Möglichkeit, darüber neue Menschen kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen. ■

Text: Franziska Krause | Foto: Wally Pruß



TRAUDCHEN HAASE (73) ist die gute Seele eines kleinen Dorfes mit knapp 800 Einwohnern im Nordwesten der Insel Rügen. In Dreschwitz geboren und mit beiden Beinen im Leben stehend ist sie seit 1998 Leiterin des dortigen Hauses der Generationen. 2001 übernahm sie den Vorsitz des DRK-Ortsvereines und stand fortan auch im Besuchsdienst und der Blutspenderbetreuung an der Spitze ihres ehrenamtlichen Teams. Das Besondere aber ist, dass sie das Gemeinwesen, bestehend aus vielen Vereinen, der Feuerwehr und der Schalmeienkapelle mit dem Herzen lebt. Ihr Motto lautet: Nur gemeinsam sind wir stark! Die Dorffeste und das alljährliche Weihnachtsdorf sind ein Anziehungspunkt für die Inselbewohner und ihre Gäste. ■

Text und Foto: Burkhard Päschke

ROTKREUZMAGAZIN „EXTRA.STARK“
TROTZ CORONA-KRISE AUF DEN WEG GEBRACHT

Kita-Erzieherinnen unterstützen Rügener Werkstätten



Thomas Lück, Arbeitsgruppenleiter der Rügener Werkstätten für behinderte Menschen, hat mit den Kita-Erzieherinnen dafür gesorgt, dass die Magazine doch noch in den Briefkästen der Rotkreuzmitglieder landeten. | Foto: Sören Baumeister

Rotkreuzmitglieder in ganz Mecklenburg-Vorpommern warteten bereits seit einigen Tagen vergeblich auf die Frühjahrsausgabe ihres Mitgliedermagazins. Grund waren Regelungen zur Bekämpfung der Ausbreitung des Corona-Virus.

Seit vielen Jahren bereiten behinderte Menschen der Rügener Werkstätten zuverlässig den Versand des Rotkreuzmagazins „extra.stark“ vor. Doch weil sie die Einrichtung aufgrund der Corona-Pandemie derzeit nicht betreten dürfen, stapelten sich 25.000 Exemplare in den Arbeitsräumen. Der DRK-Kreisverband Rügen-Stralsund, zu dem die Einrichtung gehört, hat trotz zahlreicher anderer aktueller Probleme schnell auf die außergewöhnliche Situation reagiert und freiwillige Helferinnen gewonnen. „Aus mehreren Rügener Kitas, die wegen der Corona-Krise ebenfalls geschlossen sind, haben insgesamt zehn Erzieherinnen die Etikettierung und Sortierung der Magazine für die behinderten Menschen übernommen. Wir sind zuversichtlich, dass wir die Rotkreuzmagazine in der Woche nach Ostern an den Vertrieb übergeben können und diese dann zeitnah in die Briefkästen verteilt werden“, erklärt Burkhard Päschke, Leiter Vereinsarbeit. Und genauso ist es geschehen!

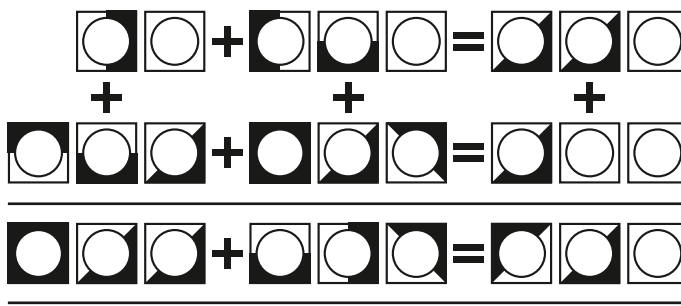
Die Rügener Werkstätten, die Herausberggemeinschaft und das Redaktionsteam sagen den fleißigen Erzieherinnen dafür ein herzliches DANKESCHÖN. ■

Text: Christine Mevius

Symbol- Rätsel

Auflösung des
Rätsels aus dem
Magazin 1/2020

■ P O R T U G A L
■ D I P L O M A T I E
■ F R A U S E N O R



Alle Ausgaben des
Rotkreuzmagazins
extra.stark! online unter:
www.drkextrastark.de

Herausgeber

Herausberggemeinschaft der DRK Kreisverbände: Neubrandenburg, Ostvorpommern-Greifswald, Demmin, Rügen-Stralsund, Nordvorpommern, Mecklenburgische Seenplatte, Parchim, Rostock, Nordwestmecklenburg

Redaktion

Verantwortlich: Stefanie Kasch (V.i.S.d.P),
Christine Mevius (Leitende Redakteurin),
DRK Kreisverbände

Redaktionsanschrift

Deutsches Rotes Kreuz
Kreisverband Rostock e.V.
Trelleborger Straße 11, 18107 Rostock
Telefon: 0381 / 24 27 9-0
Fax: 0381 / 24 27 9-9100
E-Mail: info@drk-rostock.de

Auflage

25.000 Exemplare

Titelfoto

Rostocker Rotkreuzmitarbeiter
Foto: Christine Mevius

Verlag / Anzeigen

rügendruck gmbh
Circus 13, 18581 Putbus
Telefon: 03 83 01 / 8 06 16
Fax: 03 83 01 / 8 06 78
E-Mail: verlag@ruegen-druck.de

Druck / Herstellung

rügendruck gmbh
Circus 13, 18581 Putbus
Telefon: 03 83 01 / 8 06 0
Fax: 03 83 01 / 8 06 78
E-Mail: info@ruegen-druck.de

Erscheinungsweise

Quartalsweise, kostenlose Verteilung an
alle Mitglieder der Kreisverbände der
Herausberggemeinschaft.

Sie haben die Möglichkeit, sich mit
Meinungen, Kritiken und Hinweisen an
die Redaktion zu wenden. Der Herausgeber
haftet nicht für unverlangt eingesandte
Manuskripte und Fotos. Die Veröffentlichung
aller Nachrichten erfolgt nach bestem
Wissen, aber ohne Gewähr.

DankeChristian,
dass Du Dich bei uns
hinlegst, damit andere
wieder aufstehen können!



Mach's wie Christian:
SCHENKE LEBEN, SPENDE BLUT.

**SPENDE
BLUT** 
BEIM ROTEN KREUZ